

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. F. Hrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedr. Str.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn F. Streifand;
in Frankfurt a. M.:
G. F. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster

Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Adolph Hoff;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Hanssen & Vogler;
in Berlin:
A. Heilmeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Gubath.

Nr. 454.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 28. September

Inserate 14 Sgr. die sechsgepaltene Zeile oder
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,
sind an die Expedition zu richten und werden für
die an denselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Prämumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Gräber, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
G. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Mainwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.

M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Paz, Wilhelmstraße Nr. 10.
S. Krupski, Breitestr. Nr. 14.

J. R. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
G. Verne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Tiszwski, Schützenstr. 23.
Eduard Stiller, Sapieha-Platz Nr. 6.

B. Stark, Alten Markt Nr. 81.
F. Fromm, Friedrichstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittne E. Dreht, Bronterstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Federt jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.

Prämumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1871 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.
Posen, im September 1871.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Der Katholiken-Kongress in München

Ist geschichtlich eine bedeutende Erscheinung, einmal weil die Versammlung sich in Auflehnung gegen den päpstlichen Absolutismus mit Fragen der kirchlichen Reform beschäftigt und dann weil sie neben der Priesterkastei dem Laienelement eine berechtigte Stellung zugestelt, die es mehr denn tausend Jahre nicht besessen hat. Das Außerordentliche wurde durch Außerordentliches erzeugt. Auch das ökumenische Konzil war eine außergewöhnliche Erscheinung, seit drei Jahrhunderten, seit den Tagen von Trident hatte die Welt kein solches Schauspiel mehr erlebt; und dieses Konzil, welches die oberpriesterliche Alleinherrschaft vollendete, rief eine demokratische Bewegung ins Leben, welche auf dem Kongress in München zu Recht gelangte.

Ueber die historische Bedeutung dieses Vorganges dürfte kaum eine Meinungsverschiedenheit existieren, desto mehr über seine praktische Bedeutung. In religiöser Beziehung — darüber dürften wohl die Ansichten nicht auseinandergehen — ist, nachdem alle Bischöfe, auch die, welche zuerst opponierten, das Unfehlbarkeitsdogma angenommen haben, die Opposition der Altkatholiken ohne Belang. Sie wird keine Aenderung in den Glaubenssätzen der katholischen Kirche, keine Schwächung der römischen Hierarchie, keine Reform an Haupt und Gliedern bewirken. Die Papstkirche wird die Altkatholiken ausschneiden wie sie die Jansenisten der Kirche von Utrecht ausgeschieden hat, die bereits seit Jahrhunderten den Absolutismus des römischen Bischofs bekämpften, dabei aber doch nicht den katholischen Glauben ablegten; an die Altkatholiken in der Bewegung ziemlich gewöhnt, dem fast ausschließlich in der Bewegung der Verfassung gab es unter ihren bisherigen Gliedern solche, welche die Neuerung nicht annehmen wollten, und sie hat dieselben stets exkommuniziert und damit nie ihre innere Verfassung geschwächt, sondern die Hierarchie gestärkt.

In den inneren Streit, ob Konzil ob die Münchener Opposition im Recht ist, haben wir uns nicht zu mischen; das ist eine Frage, welche die katholische Christenheit bewegen mag, für die Andersgläubigen, für die Politiker ist sie von untergeordnetem Interesse. In dieser Richtung liegt auch nicht die Bedeutung der altkatholischen Opposition sondern in ihrer kirchlich-politischen Stellung, welche sie in dem Kampfe zwischen der geistlichen und weltlichen Macht einnimmt. Das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit hat diesen Kampf theoretisch zu Gunsten der Kirche entschieden. So lange die Entscheidungen über Glauben und Handlungen der katholischen Bevölkerung von Papst und Konzil abhingen, konnten sich durch die Bischöfe noch die Ansprüche der Völker, welche sie vertraten und die Rücksichten auf den Staat, dessen Befehl sie unterworfen waren, geltend machen; jetzt entscheidet allein der Papst, ein Souverän, der keinem Staatsgesetz unterworfen ist, und er hat Sätze ausgesprochen, welche, ins Leben übertragen, jede Staatsverfassung vernichten würden. In diesem Kampfe nehmen die Altkatholiken für das Recht des Volkes, für die Selbstständigkeit des Staates Partei. Wäre ihre Opposition vom kirchlich-katholischen Standpunkte aus selbst ungerechtfertigt, vom staatsbürgerlichen ist sie begründet und erfreulich. Das Münchener Kongress-Programm, welches wir gestern mitgeteilt haben, zeigt, daß sich mit den Altkatholiken friedlich im Staate leben läßt, mit den Ultramontanen wird es keinen Frieden geben.

Aber ob die Opposition der Altkatholiken praktischen Erfolg haben wird? Es hängt das von ihrem eigenen Handeln, von der Unterstützung der katholischen Bevölkerung und in letzter Reihe von der Hilfe des Staates ab. Die Thatsache der Opposition hat bis jetzt wenig Vertrauen erweckt, zum Teil allerdings deshalb weil man sich Illusionen hingeeben hatte; denn es gab nationale Schwärmer, welche hofften die katholische Bewegung werde bis zur Bildung einer Nationalkirche führen, als ob dies überhaupt ein erstrebenswerthes Ziel sei, Nationalkirche ist doch nur, wenn die Sache überhaupt praktische Bedeutung haben soll ein wohlklingender Name für Staatskirche und für diese möchten wir danken. Der Kongress hat ein besseres Ziel sich gesetzt, indem er die Bildung von altkatholischen Gemeinden ins Auge faßt. Bei der Gleichgültigkeit des Volkes, welches zum Teil willenlos der ultramontanen Geistlichkeit gefolgt ist, zum Teil den kirchlichen Boden verlassen hat und nur im Negativen, in der Bekämpfung der päpstlichen Unfehlbarkeit mit der altkatholischen Opposition übereinstimmt, wird das keine leichte Aufgabe sein, besonders da die Führer der Bewegung über das Positive selbst nicht durchweg einig sind. Daher diese vorsichtige und oft dehnbare Fassung ihres Programms, welches sie vereinigen soll. Mit diesem Münchener Bekenntnis — wie man ihr Programm nennen kann — müssen sie nun Propaganda machen. Was sie bisher geleistet haben, ist äußerst gering, und doch müssen sie vorher Gemeinden besitzen, ehe sie vom Staate verlangen können, daß er ihre Rechte auf das Kirchenvermögen, welches die ultramontane Partei jetzt besitzt, schütze.

In dieser Befugnis, dem Staat eine Veranlassung zu geben, um die Frage über den materiellen Besitz (Kirchen, Schulen, milde Stiftungen, Einnahmen u.) der katholischen Kirche zu prüfen und zu entscheiden, würde die Hauptbedeutung der altkatholischen Partei liegen. Außerdem muß ihre Existenz ein neuer Antrieb sein, die Schule von der Kirche zu trennen und eine bürgerliche Form der Eheschließung einzuführen. Doch um diese Wirkungen zu erzielen, ist es nöthig, daß die Altkatholiken nicht nur protestiren und debattiren, sondern praktisch handeln.

Das Reich und die Papstkirche.

Die Leser werden sich erinnern, daß, kurze Zeit, nachdem bekannt geworden, die deutschen Bischöfe würden das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes mit allen ihnen zu Gebote stehenden kirchlichen Zwangsmitteln zur Anerkennung zu bringen suchen, der Hr. Staatsrath Zachariae bei Besprechung einer auf den Gegenstand bezüglichen Schrift des Prof. Berchtold in München die Ansicht ausgesprochen hat, der Deutsche Reichstag habe das Recht und die Pflicht, diese Frage zu erörtern und zwar auf Grund der in der arenga der Verfassung enthaltenen Zweckbestimmung, nach welcher das Reich bestiehe: „zum Schutz des innerhalb desselben gültigen Rechts, sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volks“; dadurch sei die „Kompetenz der Reichsregierung und des deutschen Reichstages zweifellos begründet, dafern man nämlich von der Unverletzbarkeit der neuen päpstlichen Glaubensdekrete mit den bestehenden Rechtszuständen überzeugt sei.“

Diese Ansicht des Hrn. Professors Zachariae gab in einer Kontroverse Anlaß, die namentlich darauf beruhte, daß man der Meinung war, Hr. Zachariae wolle aus jener allgemeinen Zweckbestimmung der arenga für das Reich die Kompetenz zur Gesetzgebung über einen Gegenstand herleiten, welche unter den im Artikel 4 der Verfassung aufgeführten Gegenständen sich nicht befindet. Später stellte sich heraus, daß diese Annahme auf einem Mißverständnis beruhe; gegenwärtig hat nun Hr. Zachariae unter dem Titel: „Zur Frage von der Reichskompetenz gegenüber dem Unfehlbarkeits-Dogma“ eine Zusammenstellung verschiedener auf diese Frage bezüglicher Schriftsätze mit zufälligen Anmerkungen erscheinen lassen, auf welche wir die Aufmerksamkeit unserer Leser um so mehr hinweisen zu sollen glauben, als die Frage selbst ja von zweifellosem Interesse ist.

Gegenüber der neuen Lehre, nach welcher die anerkannte Unfehlbarkeit der ecclesia Romana auf die Person des zeitigen Papstes übertragen wird, beruft sich Herr Zachariae u. A. auf Can. 6. Causa XXV. An. 1, wofür Papst Urban II. ausdrücklich zugeht, daß auch ein Papst des Irthums überführt werden könne, wenn er gegen die Lehre der Apostel und Propheten verstoße.

„Si enim“ — so heißt es hier wörtlich — „quod docuerunt Apostoli et Prophetas, destruere (quod absit) niteretur, non sententiam dare, sed magis errare convinceretur.“

Offenbar wird durch den, nur das faktische Vorkommen eines solchen Irthums bezweifelnden Schluß der Stelle der Rechtsatz selbst nicht aufgehoben, dessen Geltung u. A. auch durch Fro von Chartres (op. 233) bezeugt wird, welcher sagt:

„Sie vera eo praecipere (pontifices Romani) quae sunt contra doctrinam evangelicam vel apostolicam, ibi non eis obediendum exemplum docemur Pauli Apostoli, qui Petro, sibi praelato, non recte incedenti ad veritatem evangelii, in faciem resistit.“

Wir erfahren weiter, daß Hr. Zachariae im Januar dieses Jahres als Mitglied des Herrenhauses in Verbindung mit einem der katholischen Kirche angehörigen Freunde die Absicht hatte, einen Antrag einzubringen, durch welchen die Staatsregierung aufgefordert werden sollte, von der Stellung Kenntnis zu geben, welche sie zur unversehrten Aufrechterhaltung der Souveränitätsrechte und Prärogative der Krone und der verfassungsmäßigen Rechte des Landes dem Dogma von der Unfehlbarkeit gegenüber einnehmen werde. Dieser Antrag, aus dessen Motiven deutlich hervorgeht, daß er gegen die Uebergriffe der römischen Kirche auf das weltliche Gebiet gerichtet war, fand, wie Hr. Zachariae mittheilt, bei einer größeren Zahl evangelischer und katholischer Mitglieder des Herrenhauses materiell vollständige Billigung, wurde aber wegen des Krieges u. s. w. als zur Zeit inopportun nicht eingebracht, um so mehr, als der Antragsteller aus dem Erlaß des Hrn. Kultusministers an die bonner Universität vom 30. Dezember 1870 „wenigstens so viel entnehmen konnte, daß die Staatsregierung nicht gesonnen sei, eine Ueberschreitung des kirchlichen Gebietes Seitens der geistlichen Gewalt zu dulden.“

Was die Haltung der preussischen Regierung in diesem Falle überhaupt betrifft, so erkennt Hr. Zachariae dieselbe „mit aufrichtigem Dank“ an, bezeichnet namentlich die Erlasse an den Bischof von Ermeland „vom Standpunkte der reinen Defensive aus als durchaus korrekt“ und sieht in der Aufhebung der besonderen Abtheilungen des Kultusministeriums für katholische und evangelische Kirchenangelegenheiten „eine nothwendige Konsequenz der Verfassung.“

Aber Hr. Zachariae bezweifelt, ob die reine Defensiv fortgesetzten Angriffen gegenüber ausreiche, ob eventuell die Mittel- und Kleinstaat Deutschlands allein kräftig genug sein werden, um den Kampf gegen die Uebergriffe der römischen Kirche durchzuführen. Aus diesen Gründen und damit in Deutschland in übereinstimmender Weise vorgegangen werde, glaubt Hr. Zachariae, daß die Angelegenheit vom Reiche in die Hand genommen werden müsse, dessen Organe in der glücklichen Lage sich befinden, durch Konfoderate nicht gebunden zu sein.

Was nun schließlich die Frage der Kompetenz betrifft, so fixirt Hr. Zachariae seine Ansicht nunmehr folgendermaßen: Aus den in der arenga enthaltenen Worten über den Bundeszweck folgert Hr. Zachariae nicht die Kompetenz zur Gesetzgebung in der hier fraglichen Angelegenheit, sondern er sieht in jenen Worten nur die formale Legitimation für den Reichstag, diese Angelegenheit, weil sie den Frieden und den Rechtszustand des deutschen Volkes bedrohe, ins Bereich seiner Debatte zu ziehen. Selbst wenn es dann, wie das ja in England oft geschehe, zu einer Gesetzesvorlage nicht komme, könne eine solche Debatte doch von großer Tragweite sein; namentlich wenn man die Sache zur Zeit noch den Einzelregierungen überlassen wolle, könne eine solche Debatte dazu dienen, denselben die erforderliche Entschlossenheit einzusößen.

Was dagegen die weitere Frage betrifft, wie das als nothwendig Erkannte von Reichswegen ins Werk zu setzen sei, so ist Hr. Zachariae der Meinung, daß auf dem Wege des Art. 78 vorzugehen sei, von dem er anerkennt, daß er in der jetzigen Reichsverfassung diejenige Bedeutung habe, welche er demselben als Theil der Norddeutschen Bundesverfassung früher bestritt, daß nämlich auf dem hier vorgeschriebenen Wege auch die Kompetenz der Reichsgesetzgebung erweitert werden könne.

Ueber die materielle Seite der hier mitgetheilten Wünsche des Hrn. Zachariae sprechen wir uns wohl zu anderer Zeit einmal ausführlich aus; in formeller Beziehung dürfte, wie wir glauben, gegen die nunmehr präzisirten Ansichten des Hrn. Verfassers Erhebliches nicht einzuwenden sein. (N. A. Z.)

Deutschland.

Berlin, 27. September.

— Der Vertrag zwischen dem französischen Finanzminister und dem Konfortium, welches die Zahlung der vierten halben Milliarde vermittelt, ist, wie schon gemeldet, perfekt geworden. Das Finanzministerium stellt, nach den von der „Frankf. Ztg.“ mitgetheilten Details, 650 Millionen Wechsel auf 5, 6 und 7 Monate auf die französische Finanzagentur in London aus, wovon 250 Millionen von Rothschild, der Rest von der Banque de Paris und den Häusern Stern, Schnapper und Hahn garantirt werden. Aus dem Betrag wird die vierte Quote der Kontribution und die jährliche Verzinsung der noch rückständigen 3 Milliarden bestritten.

— Das „Milit.-Wobl.“ meldet heute die Aufnahme eines ehemaligen französischen Offiziers in die preussische Armee; der Artillerie-Hauptmann Prot de Bieville ist als aggregirter Seconde-Adjutant bei der 11. Artillerie-Brigade angestellt worden.

— In der „Voss. Ztg.“ wird darüber geklagt, daß gegenwärtig noch bei der Okkupations-Armee in Frankreich, speziell bei der 4. Division, 7. Brigade, 49. Infanterie-Regiments Ersatzreserven, welche Familienväter sind, zurückgehalten werden.

— Der „Staatsanz.“ brachte neulich eine ausführliche Rechtfertigung wegen des Wagenmangels der Eisenbahnen. Die „B. Vers. Z.“ hatte diesen Artikel auszüglich wiedergegeben, aber einige Bemerkungen daran geknüpft, welche heutzutage der „Staatsanz.“ in folgender Weise beantwortet:

Indem sie die Berechtigung dieser Darlegung im Allgemeinen nicht in Abrede stellt, bezeichnet sie dagegen die derselben zum Grunde liegende Annahme, daß der Wagenpark der deutschen Eisenbahnen bis zum Ausbruch des Krieges für normale Verhältnisse ausreichend gewesen sei, als entschieden unzutreffend. Seit einer Reihe von Jahren sei in den Berichten der Handelskammern, der industriellen Etablissements, der Kohlengruben u. s. w. in den Petitionen der Fabrikanten die Klage der Industrie über den Wagenmangel laut geworden, und sei derselben nicht anders ein Ziel zu setzen, als durch eine nicht nach dem Bedarf gewöhnlicher Zeiten bemessene, sondern auch den Anforderungen eines temporär gesteigerten Verkehrs völlig genügende Vermehrung der Transportmittel. Wir glauben darauf aufmerksam machen zu müssen, daß dieser Einwand, in welchem die „Bers.“ die Anforderungen des Publikums in Bezug auf die Ausbesserung der Eisenbahnen mit Transportmitteln resumirt, in unserer Auseinandersetzung nicht unberücksichtigt geblieben ist. Es heißt in derselben: „Es ist aber unthunlich, den Bestand an Betriebsmitteln mit den Anforderungen eines nur vorübergehend gesteigerten Verkehrs adäquat zu halten. Beispielsweise macht sich beim Beginn der Wintermonate, wenn die Kompletirung der Vorräthe große Massentransporte auf die Bahnen zieht, überall ein Wagenmangel fühlbar, ohne daß gleichwohl die Verwaltungen in der Lage sind, diesem Uebelstande gänzlich abzuhelfen. Würden sie ihren Bestand an Betriebsmitteln den Anforderungen dieser wenigen Monate entsprechend erhöhen, so würden sie für die

von dem darin aufgewendeten Betriebskapitale keinerlei Ertrag haben. Von dem Verfahren, welches andere Frachtführer, als: Schiffsgeiger, Fuhrleute bei gesteigerter Nachfrage in Anwendung bringen, nämlich von einer vorübergehenden Erhöhung der Frachtsätze, will das Publikum bei den Eisenbahnen nichts wissen, und doch würde es wesentlich dazu beitragen, eine gleichmäßigere Verteilung der Massentransporte auf die einzelnen Jahreszeiten und somit eine bessere Ausnutzung des Materials herbeizuführen."

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob diese Höhe bei allen Bahnen jeder Zeit erreicht ist und bestreiten nicht, daß die Klagen über Wagenmangel, soweit solches nicht der Fall war, vollkommen berechtigt sind. Bis zu dieser Grenze erscheint uns die Abhilfe sogar dringend geboten, und wird es keinem Bedenken unterliegen können, dieselbe in nachdrücklicher Weise herbeizuführen. Eine solche Ueberbeschaffung wäre ertraglos, unwirtschaftlich und müßte schließlich zu einer Steigerung der Frachtsätze führen, beziehungsweise deren weiteren Rückgang hindern. Durch dieselbe würde überdies nicht sowohl ein Bedürfnis der Industrie Rechnung getragen, als vielmehr den Produzenten und Konsumenten der Vorräthe zugewendet, daß sie den durch die Konkurrenz naturgemäß bedingten Zeitpunkt der Beschaffung weiter hinausschieben und so die durch die frühzeitige Beschaffung bedingten Kosten einer längeren Lagerung zu vermeiden im Stande sind. Will man dem Publikum und der Industrie diesen Vorteil sichern und die in einem möglichst kurzen Zeitraum erfolgende Gesamtbeschaffung der Vorräthe für Konsumenten und Produzenten ermöglichen, so darf solches doch offenbar nicht auf alleinige Kosten der Eisenbahnen geschehen. Das Verlangen einer Beschaffung an Transportmitteln über die vorbezeichnete normale Höhe hinaus, um den Fluktuationen des Verkehrs jederzeit gerecht zu werden, erscheint deshalb nur unter der Voraussetzung einer bei gesteigerter Nachfrage eintretenden Erhöhung der Frachtsätze für Massenartikel gerechtfertigt. Die Erhebung eines solchen, dem Mehraufwande der Verwaltungen entsprechenden Frachtsatzes während der Herbstmonate würde in Verbindung mit regelmäßiger Bewilligung eines Frachtrabatts in den bekannten stillen Monaten zugleich das geeignete Mittel sein, die Massenbezüge zu regeln und auf das ganze Jahr besser wie bisher zu verteilen. Wir glauben es der Erwägung der Staatsaufsicht überlassen zu dürfen, ob dieser Ausweg dem Interesse des Publikums entspricht und dem gegenwärtigen Zustande vorzuziehen ist, bei welchem eine gleichmäßigere Verteilung der Massentransporte auf die einzelnen Jahreszeiten nur durch den Wagenmangel selbst allmählich herbeigeführt werden kann, welcher sonst regelmäßig und unvermeidlich im Herbst sich fühlbar machen wird.

Der neu ernannte englische Botschafter beim deutschen Reich, Odo William Russell, hat am Montag die Rückreise nach London angetreten, wird aber in der ersten Hälfte des Oktobers von dort hier wieder eintreffen und alsdann das bisherige englische Botschaftshotel am Leipziger Platz beziehen. Der Kommandeur der 2. Div., Generalleutnant v. Treckow II., ist mit dem Stabe der 2. Division von Compiegne hier eingetroffen. Der Generalleutnant v. Blumenthal und der Flügeladjutant, Major v. Alten, welche sich vor einiger Zeit nach England begeben hatten, um den dort stattfindenden großen Manövern beizuwohnen, werden, wie berichtet wird, auf der Rückreise von dort in einigen Tagen in Baden-Baden eintreffen. Der Generalleutnant von der Armee v. Schwarzkoppen, kommandirt zur Wahrnehmung der Geschäfte als Kommandant von Berlin und als Chef der Landgardenerie, ist jetzt definitiv zum Kommandanten von Berlin und zum Chef der Landgardenerie ernannt worden; gleichzeitig hat derselbe, nachdem der General der Infanterie Freih. v. Canstein von der Dienstleistung als Gouverneur von Berlin entbunden ist, auch die Geschäfte des Gouvernements von Berlin einstweilen übernommen. Der Vice-Admiral Zachmann ist von Wilhelmshaven zurückgekehrt, wohin sich derselbe in Begleitung seines Adjutanten, des Kapitän-Lieutenants Freiherrn v. Binde, begeben hatte. Die „Germania“ theilt mit, daß sich der frühere Ministerialdirektor Dr. Krasia dieser Tage nach Lauban in Niederschlesien mit seiner Familie begeben wird, um daselbst seinen Aufenthalt zu nehmen.

Die Sträflinge jüdischer Religion aus der ganzen Provinz Brandenburg werden (so meldet die „Germ.“) nach einer Verfügung des Ministers des Innern jetzt sämtlich im Zuchthause zu Spandau detiniert und sind vor Kurzem aus den verchiedenen Strafanstalten dahin übergeführt worden. Es ist ein besonderer Hahn in der Person des Dr. Krüger von hier dort angestellt. Derselbe begibt sich alle Freitag Abend und alle Festtage nach Spandau und predigt in einem dazu besonders eingerichteten Raum den jüdischen Gefangenen.

Der Einzelrichter des k. Stadtgerichts verurtheilt jetzt täglich Bauherren und ausführenden Baumeister, die ohne erhaltene Baupolizienbauliche Veränderungen an Gebäuden vorgenommen. Als Strafe werden, dem „Publ.“ zufolge, durchgängig 10 Thlr. Geldbuße festgesetzt.

Frankreich.

Die Herren Pouyer-Quertier, Remusat und Victor Le-franc sind wieder in Versailles eingetroffen, und einer der Direktoren der Handelsabtheilung im Ministerium des Aeußern, Herr de Courcelles, war bereits bei Graf Arnim, um in dessen Behausung mit dem deutschen Bevollmächtigten über den schlimmen Art. 3 der Kam-

meravorlage zu konferiren. Darauf beschränkten sich bis jetzt thatsächlich die von den hiesigen Blättern so pomphaft angekündigten Symptome von der Wiederaufnahme der Unterhandlungen. Niemals aber ist es einem Unterrichten eingefallen, von einem Abbruch der Unterhandlungen zu sprechen, der allein eine Wiederaufnahme derselben im Gefolge hätte haben können. Deutscherseits hat man sich immer nur darauf beschränkt, den Art. 3 als eine unannehmbare Basis für den künftigen Vertrag zu bezeichnen, und nur die Indisposition des Grafen Arnim und die Abwesenheit des betheiligten französischen Ministers hat direkte gegenseitige Konferenzen während einiger Tage unmöglich gemacht.

Herr Benedetti war in diesen Tagen in Paris, um die Korrespondenzen der Botschaft in Empfang zu nehmen, die bestimmt ist, umfassende Beschlüsse über seine ganze Thätigkeit während seines Aufenthaltes in Berlin zu geben.

Wie sich erwarten ließ, treten die Blätter jetzt, wo die Deutschen aus der Umgegend von Paris weg sind, wieder heftiger gegen Deutschland auf und bringen Artikel über den „preussischen Vandalismus“. Aus denselben hebt der pariser Korrespondent der „R. Z.“ ein Schreiben eines gewissen Testory, eines Kanonikus von St. Denis, hervor, worin derselbe aufzählt, wie viele „Hände“, „Finger“, „Kronen“ u. dgl. von den Statuen und Heiligenbildern der Kathedrale von St. Denis von den Preußen „heruntergehauen“ sein sollen. Die Liste ist ziemlich lang; es ist jedoch bekannt, daß der größte Theil der Dinge durch das Bombardement zerstört wurde; eben so ist es bekannt, daß in der Kirche mit großen Buchstaben folgende Bekanntmachung in deutscher Sprache angeschlagen war: „Es ist aufs strengste unterjagt, die Kunstgegenstände zu berühren.“ Was den Herrn Testory anbelangt, so beschuldigt derselbe den General v. Wieden, „nach einem Champagner-Festmahl selbst bei der Zerstörung der Statuen mit beigetragen zu haben, die er als die Embleme des Aberglaubens behandelt.“ Am bestigsten tritt er gegen den Baron v. Mirbach auf, der ihn verhaften und nach dem Fort Brice bringen ließ. Diese Verhaftung erklärt übrigens zur Genüge die wüthigen Angriffe dieses Menschen und seine falsche Darstellung des Vorgefallenen. „Und da ich“ — so sagt er in dieser Beziehung — „gegen diesen schändlichen Vandalismus meine Stimme erheben, da ich die Gräber unserer alten Könige vertheidigt habe, so drangen die Preußen auf Befehl ihrer Führer in meine Wohnung und raubten, stahlen, zerbrachen und vernichteten Alles bei mir; sie insultirten mich und bedrohten mich mit dem Tode. Der Baron v. Mirbach, dieser jorn- und schnapstrunkene Gelmann nach preussischem Muster, ließ mich in der Kathedrale verhaften und von seinen Soldaten ins Gefängniß schleppen; er hielt mich im Fort Brice in einer harten Gefangenschaft. Noch eine Infamie mehr, die man auf Rechnung dieses Mirbach und dieses Preußen setzen muß.“ So viel ich mich erinnere, wurde der Herr Kanonikus verhaftet, weil er offen zur Revolte aufrief. Seine Wuth gegen die Preußen ist natürlich um so größer, als sie für ihn Kezer sind. Was den Haß dieser Leute gegen Deutschland vermehrt, sind die dortigen religiösen Bewegungen. Bemerkenswert ist, daß fast alle hiesigen Blätter für die Ultramontanen in Deutschland Partei ergreifen. Derselben rechnen nämlich bei der „Revanche“ auf die Mithilfe derselben.

Italien.

Rom, 22. September. Die Feier des Jahrestages des Einzuges der italienischen Truppen ist um so schöner gewesen, als sie eine durchaus spontane war und die Regierung keinen Antheil daran hatte. Außer der Illumination am Abend und der Heerschau über die Truppen fand nichts Außergewöhnliches statt; kein bemerkenswerther Zwischenfall hat sich ereignet und es haben sich alle Beforgnisse, welche man wegen einer Kundgebung, sei es nun der Kerlischen, sei es der radikalen Partei hegte, als unbegründet erwiesen. Doch einer Kundgebung muß hier Erwähnung geschehen, der, welche unter den Fenstern des deutschen Gesandtschaftshotels stattfand. Dieses Hotel liegt bekanntlich auf dem Kapitulinischen Hügel; die Leute, welche sich dorthin begaben, um der Verteilung der Denkmünzen beizuwohnen, welche das Municipio vornehmen ließ, gruppirt sich vor dem Gesandtschaftshotel und riefen: „Es lebe Preußen!“ Schon in der Versammlung, die im Theater Argentina unter dem Vorsitz des Abgeordneten Bianciani behufs Organisation der Feier stattgefunden hatte, hatte Jemand das Wort verlangt, um zu konstatiren, daß Dank seines Bündnisses mit Preußen Italien sich Roms hätte bemächtigen können. Während man sich so in Rom der Dankbarkeit Italiens gegen Preußen erinnert, haben unsere Minister in Turin den Herren de Remusat und Victor Le-franc Artigkeiten gesagt, welche das Fest zu Ehren der Eröffnung des Mont Cenis-Tunnels mit ihrer Gegenwart „beehrt“ haben. (R. Z.)

Der König wird eine Reise durch die Provinzen machen, bevor er nach Rom zurückkehrt; er wird zunächst über Mailand nach dem Uebungslager von Verona gehen und erst kurz vor Eröffnung des Parlaments in Rom eintreffen, über deren Zeitpunkt noch immer

schon die alten Athener charakterisirte. Der von einem echten Yankee Ausgefragte hält diese Prozedur nicht selten für ein Zeichen von Hochheit oder Ungebildetheit, während diese Neugierde doch nur ein Zeichen einer allzu lebhaft gährenden Intelligenz ist. Mit dieser einzigen Ausnahme ist der vornehme Neuengländer (die „Tribune“ nennt ihn „the Brahmin Casto of New-England“) mit seiner hohen Bildung und unzeremoniöser Einfachheit der beste Typus des wohlgezogenen amerikanischen Mannes.“

Der Zeichner dieses Porträts hat darin Recht, daß er durch die angegebenen Verschiedenheiten des Yankee und der Leute im Westen der Union wenigstens zu verstehen gegeben hat, daß man eine Charakteristik des Amerikaners im Allgemeinen so leicht nicht geben kann. Im Uebrigen aber sind nach unserer persönlichen Erfahrung nur wenige von allen angegebenen Zügen auf die Mehrzahl oder den Durchschnitt der Amerikaner so ohne Weiteres anzuwenden. Wenn es ohne Zweifel, namentlich in Neu-England, Menschen giebt, die niemals schwören oder fluchen, niemals ausspucken — was nicht einmal eine Unschicklichkeit unter allen Umständen sein dürfte — und sich niemals vordrängen, so giebt es doch schwerlich einen Reisenden, der in den Vereinigten Staaten nicht mehr fluchen gehört, nicht mehr ausspucken gesehen und die Ellenbogen der Anderen nicht mehr gefühlt hätte, als irgendwo sonst auf Erden unter einem großen, weitverbreiteten Volke.

Gehen wir die einzelnen an den Amerikanern gerühmten Eigenschaften durch, so findet selbst die Yankees nicht im deutschen Sinne des Wortes „religiös“. Sektirer sind sie, die an den Buchstaben des Dogmas ihrer Kirche glauben, die allen kirchlichen Vorschriften nachkommen und die Menschen ihres Sinnes in kirchlichen Dingen für besser halten, als andere; aber religiös im Sinne des unmittelbaren Gefühls ihres Zusammenhanges mit dem Weltganzen und ihrem Gott sind sie nicht. Wo bei den Yankees das Religiöse an den Verstand grenzt, da prallt es vor der Kritik zurück; wo es an die zarten Tiefen der Empfindung streift, da wird es zum Fanatismus. So sehr der echte Yankee den Katholizismus haßt, so sehr gleicht er in mancher Hinsicht jenen Katholiken, denen die äußeren Religionsformen zur Hauptsache geworden sind. Deshalb ist die Erscheinung nicht selten,

keine Bestimmung getroffen ist. Auch steht noch nicht fest, ob die Eröffnung in feierlicher Weise durch eine Thronrede erfolgen wird oder ob die Kammer einfach ihre Geschäfte wieder aufnehmen. Der erste Vorschlag von 1872 weist ein Defizit von 180 Millionen Franc auf, was zusammen mit dem diesjährigen Defizit von 161 Millionen eine ganz achtbare Summe ausmacht. Die Budgetberatung wird Angesichts dieser Finanzlage jedenfalls keine kleine Zeit in Anspruch nehmen.

Der noch im frischen Andenken stehende Handel mit den Klosterfrauen du Sacré Coeur bei Trinità dei Monti in Rom scheint nur ein kleines Vorpiel gewesen zu sein und wir dürften demnächst noch ganz andere Dinge zu hören und zu sehen bekommen. Ein Zirkular des Kardinalvikars nämlich, welches demnächst zur Verteilung gelangen wird, verbietet den Ordensobern, den Vorständen der religiösen Genossenschaften beiderlei Geschlechts, den Pfarrern, Kapitularen, Relatores der urbanen und suburbanen Kirchen und endlich den Leitern der Bruderschaften auf ausdrücklichen Befehl des Papstes, den Agenten der Regierung oder der Kommunalverwaltung den Zutritt in die ihnen unterstehenden Klöster, Klöster oder in die sonstigen von ihnen abhängigen Lokalitäten zu gestatten. Am päpstlichen Hofe brüsst man sich damit, des Bestandes der gesamten europäischen katholischen Diplomatie gewiß zu sein, insofern es sich um die klösterlichen Institute und um die Kirchengüter handle. Hierin wäre denn auch das Motiv jener Art von Toleranz zu suchen, welche der Vatikan bisher in den Expropriationsangelegenheiten walten ließ, von heute ab stünden jedoch sehr kuriose Dinge zu erwarten. Die Monarchie verliert gegenüber dem katholischen Klerus immer mehr und mehr an Halt, und die Bedenklichkeiten und die Macht des Ministeriums haben wahrlich nicht dazu beigetragen, sie zu stärken. Soll etwa eine neue diplomatische Campagne eröffnet werden, um die Kabinete für die Möglichkeit der Zue empfindlich zu machen, daß auf die Hauptstadt alle jene Gesetze ausgeht werden müssen, durch welche die Provinzen regiert werden?

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. September.

Der Stadtverordnetenversammlung am 27. September wohnten nur 21 Mitglieder bei. Der Magistrat war vertreten durch die Herren Ober-Bürgermeister Kohleis, und die Stadträte Herse und Dr. Samter. Es wird alsbald in die Tagesordnung eingetreten.

Betr. die Wahl eines Kreisraths-Deputirten und eines Stellvertreters für die Stadt Posen verliert der Vorsitzende, Herr Pilet, ein Anschreiben des Magistrats, nach welchem das Mandat des bisherigen Kreisraths-Deputirten, Herrn Oberbürgermeister a. D. Naumann und seines Stellvertreters, Herrn Justizrath Tschuschke, erledigt ist, und demnach Neuwahlen vorzunehmen sind. Die anwesenden Stadtverordneten und Magistrats-Mitglieder bilden zu diesem Behufe einen gemeinsamen Wahlkörper und werden gewählt: zum Kreisraths-Deputirten Herr Oberbürgermeister Kohleis mit 21 von 27 Stimmen, und zum Stellvertreter Herr Justizrath Tschuschke mit 26 Stimmen.

Betr. die Vorbereitung zur Wahl des zweiten Bürgermeisters rekapitulirt der Vorsitzende nochmals das bereits Bekannte. Die k. Regierung hat ihre Genehmigung zu der von der Versammlung beschlossenen Festsetzung des Gehaltes auf 1600 Thlr. erteilt, und war die Angelegenheit in der letzten Sitzung auf die folgende, heutige, vertagt worden. Herr Tschuschke beantragt, in der üblichen Weise ein Konfurrenzausschreiben zu erlassen und wird dieser Antrag auch von der Versammlung angenommen. Die Meldungen sollen bis zum 1sten Januar k. Z. eingegeben, und das Konfurrenzausschreiben in sämtlichen hiesigen und mehreren auswärtigen Zeitungen erlassen werden.

Ein Antrag, betr. die Aufhebung des Beschlusses vom 10. Mai in Bezug auf das Ausscheiden der Stadtverordneten Herren Wegener, Janowicz und Dr. Matecki ist von 10 Stadtverordneten unterzeichnet worden. Bekanntlich hatten jene 3 Herren in Folge eines Austrittes bei Einführung des Hrn. Oberbürgermeisters Kohleis einen Antrag auf Genehmigung zu ihrem Ausscheiden gestellt, und hatte die Versammlung das Ausscheiden des Hrn. Dr. Matecki, aber nicht der beiden anderen Herren genehmigt. Der Antrag geht nun dahin, jenen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung aufzuheben, und damit der damaligen Antrag jener 3 Stadtverordneten für erledigt zu erachten. Hr. Mügel weist auf die Zwecklosigkeit dieses neuen Antrages hin und beantragt, über denselben zur Tagesordnung zu gehen, Hr. Vertheim dagegen beantragt, eine Neuwahl vorzunehmen. Hr. Wegener erklärt, dieser neue Antrag bezwecke die Wiederherstellung der Harmonie in der Stadtverordnetenversammlung, welche durch jenen Zwischenfall in Folge eines Mißverständnisses gestört worden sei. Es beschließt darauf die Versammlung, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, und den Magistrat zu ersuchen, eine Neuwahl zu veranstalten.

Betr. die Bewilligung der Kosten für die i. J. 1870 ausgeführten Reparaturen an der Wallischleibbrücke, theilt Hr. Jekert mit, daß die Baukommission die Rechnungen revidirt habe, und demnach folgende Anträge stelle: 1) die Versammlung möge die nachträglich beantragten 397 Thlr. bewilligen; 2) der Magistrat möge ersucht werden, ähnliche Arbeiten, welche sich ganz wohl vorher veranschlagen lassen, künftig stets im Wege der Submission nach einem Anschlag zu vergeben; 3) es möge vom Magistrat der Nachweis geführt werden, wozu die alten Bohlen des Belages verwandt worden seien.

daß religiöse Freidenker zu gleicher Zeit und in gleicher Weise von den rigoristischen Yankee und den blindgläubigen Katholiken verfolgt und bekämpft werden. Auch Heuchelei und Lüge, die Zwillingsgeschwestern des Fanatismus, sind nur zu häufig charakteristische Merkmale des Yankeeethums.

Was aber Heinrich Heine's bekannte Schilderung von dem „amerikanischen Gleichheitskegel“, der ohne Spucknapf spuckt und ohne König kegelt“, anbelangt, so paßt dieselbe allerdings weniger auf die Yankees, als auf die Bevölkerung der früheren Sklavenstaaten und der Mittel-, West- und Nordstaaten der Union.

Hinsichtlich der „hohen Bildung“, welche die „Tribüne“ dem Neu-Engländer nachrühmt, wollen wir gern zugestehen, daß der Yankee nicht nur viel mehr weiß, als durchschnittlich der Mann des Westens (Westerner), sondern daß er auch in der Regel mehr auf das praktische Leben gerichtete Wissen besitzt, als der Deutsche und der Europäer überhaupt; allein gebildet in dem tieferen, allgemeinen Sinne, in welchem es der deutsche gebildete Mann von sich sagen darf, ist der Yankee nicht. Unfernezuwohnen möchte ein gebildeter Yankee manchmal auch fluchen und irgendwohin spucken, wohin er nicht sollte, wenn er dafür weniger vorurtheilsvoll, weniger engberzig und selbstfüchtig wäre.

Auf der andern Seite versteht es der Neuengländer meisterhaft, selbst mit großen Opfern, das Gemeinwesen zu fördern und gemeinnützige Anstalten ins Leben zu rufen; so wie er es aber gethan hat, macht er sich das Gemeinwesen, dem er so energisch unter die Arme griff, wieder schmach dienbar, und wenn er sich dabei nicht laut und roh vordrängt, so schleicht er sich in die ersten Reihen und betet sich — wenn's nicht anders geht — die größten und fettesten Brocken herbei. Zugegeben, daß der echte Yankee sich nicht mit den Ellenbogen empor arbeitet, so haben wir doch noch von Niemandem ihm Verschidenheit nachrühmen hören. Die übrigen Eigenschaften, welche die „Tribüne“ hervorhebt, sind dagegen im Wesentlichen so wahrheitsgetreu, daß sie keiner weiteren Beleuchtung bedürfen.

Was die amerikanischen Damen anlangt, so sind dieselben, wie auch Adolf Douai meint, vorwiegend willenskräftig und verständig, selten sentimental; liebenswürdig aber sind sie — trotz ihrer Schönheit

Die Amerikaner gezeichnet von einem Amerikaner.

Vor nicht langer Zeit entwarf ein renommirter englischer Publizist ein nicht ganz zutreffendes Bild von dem Charakter und Wesen des Amerikaners in den Vereinigten Staaten, worin er namentlich die guten Seiten desselben auf die von seinen Vorfahren ererbte. Religiosität zurückzuführen suchte. Die „New-York Tribune“, vielleicht die weitverbreitetste und einflussreichste aller in der nordamerikanischen Union erscheinenden Zeitungen, nahm Gelegenheit, dies Bild zu korrigiren und versuchte dabei durch folgende wenigen, Striche den Charakter ihrer Landsleute festzustellen. Sie sagte:

„Im Durchschnitt ist der Amerikaner ein religiöser und gebildeter Mann. Er schwört nicht und spuckt nicht aus. Er ist ebenso wenig hochfahrend und zänkisch mit Männern, als er jemals verfehlen wird, gegen Frauen ein äußerlich anständiges Benehmen zu beobachten, er drängt sich weder mit geistlichen noch mit physischen Mitteln vor, und thut dies, nicht etwa weil er aus religiösen Grundsätzen sich an Selbstbeherrschung gewöhnt hat, sondern einzig deshalb, weil ihn die Erfahrung gelehrt, daß diejenigen, welche im Gedränge am meisten stoßen und drücken, am wenigsten vorwärts kommen. Der Amerikaner überläßt einen Fremden ganz sich selbst, was ungefähr gerade so drückend für diesen ist, als wenn er thätlich unartig behandelt würde. Der Amerikaner ist in seinem Geschäfte nur Ich; von dem Ich und Du, aus dessen Beziehungen sich die feinsten Schattierungen der Artigkeit und des Umganges ergeben, hat er keinen Begriff. Dies ist besonders im Westen der Union der Fall, wo die Leute viel zu beschäftigt sind, als daß sie in Bezug auf ihre persönlichen Angelegenheiten anders als schweigsam sein können. In Neuengland ist dies weniger der Fall; dort sind die Leute überhaupt gebildeter, als im Westen, und wissen viel mehr als ihre praktische Beschäftigung gerade notwendig erfordert. Jeder Yankee-Schuhmacher könnte im Westen eine Nichterstelle bekleiden. Diese überflüssige Geisteskraft, die sich in der Regel nutzlos im Sande verläuft, wird daher zur Verwirklichung sonderbarer Einfälle (der sogenannten „Yankee-Motions“) verbraucht und ist die Ursache jener Neugierde selbst der höchstgebildeten Klassen, welche

Nachdem Hr. Löwingsohn noch gerügt, daß derartige Angelegenheiten häufig erst so lange nach Ausführung der Arbeiten der Versammlung zur Prüfung und Beschlußfassung zugehen, beschließt die Versammlung gemäß den Anträgen der Finanzkommission:

Betr. die Bewilligung einer Beihilfe für den hiesigen Lehrerverein wird das Gesuch dieses Vereins an den Magistrat mitgeteilt, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: „Das Streben der Lehrer unseres preussischen Vaterlandes habe allgemeine Anerkennung gefunden. Trotz beschränkter Mittel und der Ungunst der Verhältnisse hätten dieselben ihre Aufgaben mit Fleiß und Treue erfüllt gesucht, und an ihrer eigenen Ausbildung, sowie an der Ausbildung einer sicheren Methode zum Segen der Schule gearbeitet. Es werde auch der Schule mit Recht an den Erfolgen von 1866 und 1870/71 ein rühmlicher Anteil zugesprochen. In einigen großen Städten, wie Berlin, Magdeburg, Hamburg, hätten die Bestrebungen der Elementarlehrer nach Fortbildung bei den hohen städtischen Behörden dankenswerthe Unterstützung gefunden, und sei in Berlin für die dortigen Elementarlehrer seitens des Magistrats ein Kursus eingerichtet worden, in welchem denselben im Winter auf städtische Kosten von bewährten Kräften Vorlesungen in den Naturwissenschaften, in der Mathematik und in der Literatur gehalten würden. Diejenigen Lehrer, welche diese Vorlesung fleißig und gewissenhaft besuchten, würden auch Beförderung der Hauptlehrerstellen bevorzugt. Nebenliche Lehrerbildungsanstalten seien in Stettin, Magdeburg und Hamburg eingerichtet worden. Auch der Posen Lehrerverein besaß eine weitere Fortbildung, entsprechend den erhöhten Anforderungen, welche die Gegenwart an die Schule und Lehrer stelle. In den zwei Jahren des Bestehens des Vereins seien zu diesem Zwecke in den zahlreichen Versammlungen desselben bereits viele Vorträge, theils von Mitgliedern des Vereins, theils von Nichtmitgliedern gehalten worden. Der Vorstand beabsichtige nun, mehr Einheit in die Vorträge zu bringen und zu diesem Zwecke für diesen Winter einen Kursus von wissenschaftlichen Vorträgen zu gewinnen, wozu jedoch dem Vereine leider die Mittel fehlen. Das große Interesse und die Fürsorge des Magistrats für die Volksschule gebe nun dem Vorstand des Vereins den Muth, die Bitte auszusprechen: Der Magistrat wolle den Vorstand des Vereins in seinen Bemühungen, welche den Lehrern, durch diese aber dem Gedeihen der Schule gelte, unterstützen und dem Verein zur Fortbildung eine bestimmte Summe Geldes überweisen. Der Vorstand werde diese Summe gewissenhaft für den auszusprechenden Zweck verwenden und am Schlusse des Vereinsjahres dem Magistrat Bericht erstatten und Rechnung legen. Der Magistrat hat dieses Gesuch bei der Versammlung befürwortet, und in Anerkennung der Interessen unseres städtischen Schulwesens fördernden Bestrebungen des Vereins bei der Versammlung die außerordentliche Zuweisung von 100 Thlr. beantragt. Zwar hat die Finanzkommission über diesen Antrag noch nicht beraten; da jedoch darauf hingewiesen wird, daß die Vorträge bereits im Oktober beginnen sollen, und Hr. Oberbürgermeister Kohls um möglichst rasche Erledigung des Antrages ersucht, so wird die Summe von 100 Thlr. einstimmig bewilligt.“

Für den 9. Armenbezirk wird zum Vorsteher an Stelle des Hrn. Stiller Hr. Alphons Hugger und zum Stellvertreter an Stelle des Hrn. Zul. Hugger Hr. L. Pinfus auf Vorschlag des Hrn. Meyer gewählt.

Ueber die Feststellung der Kammereinkassen-Rechnung für 1870 berichtet Hr. M. Briske und ist danach der Etat in Einnahme auf 214,785 Thlr., in Ausgabe auf 177,960 Thlr. festgestellt.

Militärisches. Dr. Lenge, Stabsarzt vom Kadettenhaus in Rulm, zum Oberstabs- und Regts.-Arzt des westph. Füf.-Regts. Nr. 37, Dr. Petruschky, Assist.-Arzt vom westph. Manen-Regt. Nr. 1, zum Stabs- und Garnison-Arzt von Bittsch, Dr. Feuerbach, Assist.-Arzt vom Regt. der Garde du Corps, zum Stabs- und Regts.-Arzt des 2. Bats. 3. niedersch. Inf.-Regts. Nr. 50, befördert. Dr. Menzel, Oberstabsarzt, bisher beim Garde-Kür.-Regt., zum Regts.-Arzt res. 1. westph. Gren.-Regts. Nr. 6, Dr. Scherwinsky, Stabsarzt, bisher beim Sanitäts-Detachement Nr. 2 des 2. Armee-corps, im Abtheil.-Arzt der 1. Füf.-Abtheil. jedersehl. Feld-Art.-Regts. Nr. 1. Dr. Bruns, Oberstabs- und Regts.-Arzt vom Inf.-Regt. Nr. 78, zum niedersch. Feld-Art.-Regt. Nr. 5, Dr. Pauli, Oberstabs- und Regt.-Arzt vom niedersch. Feld-Art.-Regt. Nr. 5, zum Inf.-Regt. Nr. 78, Dr. Büttig, Oberstabs- und Regts.-Arzt vom 2. Leib.-Füf.-Regt. Nr. 2, zum 1. hess. Inf.-Regt. Nr. 81, Dr. Müller, Oberstabs- und Regts.-Arzt vom 4. posen. Inf.-Regt. Nr. 59, zum 2. Leib.-Füf.-Regt. Nr. 2, Dr. Roland, Oberstabs- und Garn.-Arzt zu Posen, als Oberstabs- und Regts.-Arzt zum Leib.-Gren.-Regt. (1. brandenburg.) Nr. 8, Dr. Große, Oberstabs- und Regts.-Arzt vom westphäl. Füf.-Regt. Nr. 37, als Garnis.-Oberstabs-Regt. nach Posen, Dr. Girschberg, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bats. 1. niedersch. Inf.-Regts. Nr. 46, zum 2. Bats. niederrhein. Füf.-Regts. Nr. 39, Dr. Fromm, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bats. niederrhein. Füf.-Regts. Nr. 35, zum 2. Bats. 1. niedersch. Inf.-Regts. Nr. 46, Dr. Herdingen, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bats. 3. niedersch. Inf.-Regt. Nr. 50, zum Füf.-Bats. 4. badischen Inf.-Regts. Nr. 112, Dr. Deininger, Stabs- und Bats.-Arzt vom Füf.-Bats. 4. posen. Inf.-Regts. Nr. 39, zum neuformierten Eisenbahn-Bat., Dr. Lunsendorf, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bats. 4. westphäl. Inf.-Regts. Nr. 57, zum Füf.-Bats. 4. posen. Inf.-Regts. Nr. 59, Dr. Ratsch, Stabs- und Bats.-Arzt vom niedersch. Pion.-Bat. Nr. 5, als Garnis.-Arzt nach Glogau, Dr. Wallmüller, Assist.-Arzt vom posen. Manen-Regt. Nr. 10, zum 7. brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 60, befördert. Dr. Jacoby, Assist.-Arzt a. D., im aktiven Sanitäts-

nur in Ausnahmefällen. Sie reizen und befehen, aber sie beglücken nicht in dem Grade, wie deutsche Frauen, denn es fehlt ihnen nur zu oft die Wärme des Herzens und der Adel der Gesinnung.

Die drei Hauptrichtungen des gegenwärtigen amerikanischen Charakters, wie er sich in den Yankee, den südlichen Gentleman und den Deutsch-Amerikaner — isoliert in Neu-England, in den Südstaaten, in gewissen Gegenden Pennsylvaniens und einiger anderer Staaten — spiegelt, begannen sich nimmehr im Westen und in den Mittelstaaten der großen Republik und rangiren so lange gegen einander, bis entweder eine neue Mischung gelungen oder eines dieser Elemente gänzlich ausgemerzt sein wird. Wir glauben, daß es sich schon in den nächsten Generationen herausstellen wird, daß die Deutschen auf die Seite der Überzeugungsstreuen Gesinnung und die Yankees auf die berechnende Verstandesseite den größten Einfluß bei der neuen Mischung ausüben werden. Die Yankees werden vermuthlich ihre Erziehungssysteme und ihre Geschäftsmethoden, die Deutschen ihre echten Empfindungen und feineren Kunststrichtungen dem neuen Volkscharakter zubringen; und wenn sich dazu statt deutscher Derbheit und neuengländischer Schleierei das offene, mannesstolz, selbstbewußte Wesen der Südländer gesellt, so kann man dann wohl sagen, daß der Amerikaner dieser Mischung der beste Typus der Bewohner der Vereinigten Staaten von Amerika sein wird. Bis dahin fehlt aber allen drei Hauptrichtungen, den Yankee, den Deutsch-Amerikaner und den südlichen Gentleman, allüberall noch sehr viel zum Anrecht auf den Ruhm der gebildetsten Menschen auf der Erde; es übertrifft fast die sprichwörtlich gewordene Aufgeblasenheit der Franzosen, wenn man Jungamerika und eine gewisse Sorte von Politikern und Volksrednern jenseits des Ozeans die amerikanische Nation als die „most civilized nation of the globe“ preisen und bis in die Sterne erheben hört.

Es ist wahr, Deutschland und Europa überhaupt kann viel, sehr viel von Amerika lernen, aber umgekehrt ist dies doch in noch weit höherem Grade der Fall.

Rudolph Doehn.

Corps, und zwar als Stabs- und Bat.-Arzt des niedersch. Pion.-Bats. Nr. 5 wiederangestellt. Dr. Mang, Assist.-Arzt der Res. vom bisher. Feld-Laz. Nr. 1 des 5. Armee-corps, im aktiven Sanit.-Corps, und zwar als Assist.-Arzt beim 1. schles. Jäger-Bat. Nr. 5 angestellt.

Feuer. Auf dem Violettischen Grundstücke (Bronnenstraße) brach in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr in dem Pferdehale des Fischhändlers Hrn. Neufisch Feuer aus, vermuthlich dadurch, daß eine Laterne, in welcher sich ein brennendes Licht befand, umstürzte, und Stroh und Heu in Brand setzte. Der auf den Feuerlärm herbeieilende Feuerwache gelang es, den Brand bald zu löschen. Nur mit Mühe wurde ein Pferd, welches sich in dem Stalle befand, gerettet.

Im Volksgartenjaale fand am Mittwoch zur Eröffnung der Winterjaale die erste „rauchfreie“, sehr stark besuchte Vorstellung statt. Es kamen dabei unter Anderem zur Aufführung: eine Fest-Duvertüre vom neuen Kapellmeister Hrn. Tawitz, zum ersten Male: Brandenburgische Eroberungen, und ein recht hübsch gespieltes Quartett für Streich-Instrumente.

Der naturwissenschaftliche Verein hielt gestern eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, auch während des nächsten Winters 12 öffentliche naturwissenschaftliche Vorträge zu veranstalten, und zwar Montag Abends von 7—8 Uhr. Hr. Dr. Mayer hielt darauf einen Vortrag über die unorganischen Nährstoffe der Pflanzen.

Auf dem Sapiechaplatz wurde gestern beim Wochenmarkt einer Bauernfrau ein Portemonnaie mit 20 Thlrn. entwendet. Den Sicherheitsbeamten gelang es, dasselbe bei einer Federviehändlerin, welche gleichfalls sich auf dem Wochenmarkt befand, aufzufinden. Die Bauernweiber waren auf dieselbe so erbittert, daß es aller Energie der Beamten bedurfte, um sie vor den ärgsten Mißhandlungen zu schützen.

Zum Prediger der hiesigen jüdischen Brüdergemeinde ist, wie uns mitgeteilt wird, gestern in hartem Wahlkampf Hr. Schuldirector Dr. Bloch aus München mit 53 von 105 Stimmen gewählt worden. Von den Gegenkandidaten erhielten Dr. Guttmann aus Breslau 46, Rabbiner Dr. Groß aus Groß-Strelitz 5 Stimmen; ein Wahlzettel war unbeschrieben.

Der „Diemil“ ist ganz entrüstet über die ihm aus Kulm zugegangene Mittheilung, daß dasselbst bei dem Empfang des aus Frankreich zurückkehrenden 4. Infanterie-Regiments, welcher am 25. Septbr. stattfand, auch das dortige Gymnasium sich betheiligt habe. Dem Zuge, welcher den Heimkehrenden entgegenging, seien die Gymnasialisten mit Trommeln und Fahnen voranmarschirt, die Fährliche mit roth-schwarz-weißen Schärpen geschmückt. Die Schüler des kaiserlichen Gymnasiums seien aber zum großen Theil polnischer Nationalität, welche nach der Ueberzeugung des „Diemil“ aus eigenem Antrieb sich der „Demonstration“ nicht angeschlossen haben. Von wem aber der Befehl dazu ausgegangen, ob von der Behörde oder bloß von dem Gymnasialdirector, das hat der „Diemil“ aus der Mittheilung seines Berichterstatters nicht erfahren können, aber jedenfalls hofft er mit dieser Denunciation das polnische Behörigrecht zu einer Untersuchung des Nationalverbrechens zu terrorisiren.

Der Primas von Polen. Daß der Erzbischof Graf Ledochowski an der Konferenz deutscher Bischöfe in Fulda nicht Theil genommen, wurde mehrfach als eine Koncession von seiner Seite gegen die nationale polnische Partei betrachtet. Wie wir nun von der polnischen Zeitung in Thorn belehrt werden, das das Fernbleiben von jener Bischofsversammlung dem Erzbischof von Posen nicht nur durch die nationalen Wünsche, sondern auch durch seine eigenen politischen Ansprüche geboten. Denn da er zur Zeit des vatikanischen Konzils die Rechte eines polnischen Primas revindizierte, so konnte er nicht an einer Konferenz deutscher Bischöfe am Grabe des heiligen Bonifacius zu Fulda Theil nehmen, sondern mußte vielmehr am Grabe des h. Adalbert zu Gnesen den Vortritt führen. Es sei dies geschehen, indem Graf Ledochowski die Kongregation von Dekanen der Diözesen Gnesen und Posen in Ermangelung von Bischöfen nach Gnesen berufen habe. Es hat demnach diese Versammlung nicht bloß dadurch Bedeutung, daß dort die Dekane sich offen und einmüthig zu den Beschlüssen des vatikanischen Konzils, besonders zum Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit, bekennen, sondern, wie die „Gaz. Tor.“ sagt, hat auch der Erzbischof dadurch gezeigt, „daß er sich seiner Rechte als polnischer Primas bewußt ist.“ Zu altpolnischen Zeiten war der Erzbischof von Gnesen Primas von Polen, d. h. der erste nach dem Könige, und in der Zeit vom Tode eines Königs bis zur erfolgten Neuwahl überhaupt der Erste im Reiche.

In Bonn findet in diesen Tagen ein anthropologischer Kongreß statt, an welchem nach Mittheilung polnischer Blätter von polnischen Gelehrten Theil nehmen der bekannte Kraszewski, früherer Besitzer und Redakteur des „Tydzień“, jetzt Mitredakteur des Krakauer „Kraś“; ferner Graf Przesiecki und Dr. Kopynicki aus Warschau. Letzterer hat sich bereits bekannt gemacht durch eine in den Bulletins des Pariser anthropologischen Vereins enthaltene Arbeit über die Schädel der Klein- und Weisungen und Muffen.

Reutemysl, 27. Septbr. [H. v. P.] Gestern und heute das Geschäft, obgleich mehrere Käufer aus Böhmen abgereist, wieder sehr flott. Die Preise stiegen. Man bewilligte 80 bis 95 Thlr. für den Zentner. Heute Nachmittag aber wurde das Geschäft flau; die Preise gehen herunter; nur seltener bewilligt man 80 Thlr. pro Zentner.

Reisen, 23. September. [Lehrergehälter.] Nach dem bisherigen Schuletat hatte die hiesige 1. evangel. Lehrerstelle außer freier Wohnung und 34 Thlr. Holgeld ein Einkommen von 198 Thlrn., wobei schon der Gehalt und die Nebeneinkünfte des Kantorats sind, die

2. Lehrerstelle ein Gehalt von 164 Thlrn. nebst Wohnung und 20 Thlr. Holgeld. Von diesem Holgelde waren aber auch zugleich die beiden Schulklassenzimmer zu heizen. Dieser Gehalt mußte bei dem ersten Lehrer für einen Hausstand von 5 Personen, bei dem zweiten Lehrer für 3 Personen ausreichen. Der erste Lehrer bezog also hierzu täglich ca. 16 Sgr., der zweite Lehrer ca. 13 Sgr. Der kgl. Landrath hatte nun in richtiger Würdigung dieser gewiß höchst geringen Befoldung der hiesigen Lehrer bei Zurücksendung des vor Kurzem eingereichten Etats pro 1872/73 gefordert, daß der Gehalt der ersten Lehrerstelle auf mindestens 250 Thlr. und 38 Thlr. Holgeld und derjenige der zweiten Lehrerstelle auf 200 Thlr. und 20 Thlr. Holgeld erhöht werde, mit dem Hinweis, daß das von den Schulgemeindegliedern nun aufzubringende Mehr auf die kombinierte Grund-, Haus- und Klassensteuer vertheilt würde. Dadurch wäre eine richtige Besteuerung erzielt worden und von jedem Schulgemeindegliede nur ein kleiner Mehrbetrag zu zahlen gewesen. Bei der gestern stattgefundenen Versammlung waren von 201 Schulgemeindegliedern ca. 56 erschienen, von denen trotz aller Befürwortung von Seiten des Schulinspektors Hrn. Pastor Bittner und des Herrn Bürgermeister Weiche ein Theil erklärte, die Gehälter von 198 Thlrn. und 164 Thlrn. seien vollständig auskömmlich und sie, die Schulgemeindeglieder, außer Stande, auch nur den geringsten Mehrbetrag zu zahlen. Von den anwesenden 56 Schulgemeindegliedern unterschrieben nur 18 das in diesem Sinne abgefaßte Protokoll. Die von dem Landrath geforderte Erhöhung der Lehrergehälter ist gewiß eine sehr gerechtfertigte und von dem einsichtsvollen Theil der Bürger gebilligt und es wäre zu wünschen, daß die Behörde nun auch die angestrebte Erhöhung durchführte, zumal die hiesigen Schulgemeindeglieder bis jetzt nur den geringsten Steuerfuß Schulgeld zahlen, nämlich pro Thlr. Klassensteuer 15 Sgr. Schulgeld.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Allgemeine Bücherkunde** des brandenburg-preussischen Staates. Bearbeitet in der Redaktion des Deutschen Reichs-Anzeigers und Königl. Preuss. Staats-Anzeigers. Verlag der kgl. Geh. Ober-Hof-Buchdruckerei (H. v. Decker) in Berlin. Diese preussische Bibliographie enthält unter den drei Hauptrubriken: „Hilfswissenschaften“, „Duelen“ und „neuerer Bearbeitungen“ eine Uebersicht der auf die verschiedenen Theile der historischen Hilfswissenschaften bezüglichen Literatur, ferner die Angabe sämtlicher alten Chroniken über alle Provinzen des preuss. Staates, ein Register aller Urkundenverzeichnisse und Urkundenabhandlungen über sämtliche Provinzen, sowie die Staatschriften und der Materialienwerke resp. der historischen Zeitschriften, endlich ein Verzeichniß der neueren Darstellungen der Geschichte des preuss. Staates überhaupt und seiner einzelnen Provinzen und Landschaften.

* **Zwei Bücher Chronica** des Jahres 1870/71. Humoristische Schilderung des französisch-deutschen Krieges. Erstes Buch: Von Ems bis Wilhelmshöhe. Hamburg, Verlag von J. F. Richter 1871. Ein interessantes Andenken an die letztvergangene große Zeit ist das vorliegende Werk zu nennen, das in urwüthigem und deshalb umso mehr zündendem Humor den deutsch-französischen Krieg und seine Hauptfiguren behandelt. Napoleon, der Hauptkahn, Eugenia die Hispanierin, das kaiserliche Es, Gambetta, Dillier und Leboeuf, alle Söhne der Rebhühner jenseit des Rheins überzieht der Verfasser in geistreicher Weise mit der äsenden Laune einer unnahabaren Satyre. Die Form, dem alten Chronikensstil nachgebildet, gestattet ihm das Schalks-gesicht unter der Maske des Ernstes zu verbergen und gerade dadurch gewinnt das Ganze einen außerordentlichen Reiz. Das hübsch ausgestattete Werk wird Freunden des echten Humors willkommen sein.

Vermischtes.

* **Berlin.** Die „Gerichts.“ schreibt: In der vergangenen Woche ist ein Mann gestorben, der seiner Zeit mittelbar in die Affäre verwickelt war, die mit dem gewaltsamen Tode des Polizei-Präsidenten v. Hindeldey ihren Abschluß fand. Es war dies der ehemalige Polizeileutnant Dam. Der Verstorbenen war Revierleutnant des Findendviertels, wo der Jockeyklub seine bekannten lärmenden Sitzungen im Hotel du Nord abhielt. Bei einer dieser Versammlungen stiegen Champagnerflaschen durch die Fenster auf die Straße und gefährdeten die Spaziergänger unter den Linden. Es entstand ein Aufruhr vor dem Hotel, und der Leutnant Dam, von dem Unfug in Kenntniß gesetzt, begab sich in die Zimmer, welche der Jockeyklub für seine Privatvergügnungen gemietet hatte. Dam erregte durch sein Auftreten gegen die Mitglieder des Klubs, welche sämtlich dem ältesten Adel und dem Hofe angehörten, deren Mißfallen in so hohem Grade, daß es zu einem skandalösen Auftritte kam, der eine Beschwerde der Klubisten beim Könige Friedrich Wilhelm dem Vierten über die Annahme der Polizei zur Folge hatte. Der allmächtige Hindeldey ließ aber seinen Untergebenen dem Könige gegenüber nicht fallen, sondern verteidigte dessen Maßnahmen, deckte dem Könige die eigenthümlichen Scherze des Jockeyklubs auf und zog sich hierdurch den Haß der Jockeyklub-Mitglieder zu, der das blutige Ende Hindeldeys zur Folge hatte. Dam war hiernach die mittelbare Ursache zu Hindeldeys Tod. Dam wurde übrigens bald darauf pensionirt, weil er bei seinen Erfindungen in den Jockeyklub sich in einem sehr aufgeregten Zustande befunden haben soll, wodurch allein sich auch das schroffe Auftreten des sonst sehr richtsich-vollen Mannes erklären ließ. Seitdem waren seine Verhältnisse keineswegs glänzend.

Die letzten Momente eines Vergifteten.

Paris, 23. September.

Vorgestern um 5 Uhr Morgens gewahrten die Friedenswächter, welche die Rinde machten, im Viertel der Champs-Élysées, im äußeren Hofraume eines Hauses der Marignanstraße einen auf der Erde liegenden, elegant gekleideten Mann. Sie drangen sofort bis zu ihm vor und gewannen die Ueberzeugung, daß sie es mit einem Todten zu thun hatten. Die Papiere, die man bei ihm vorfand, ließen annehmen, daß er sich mit einem Gifte, das man nicht erkennen konnte, den Tod gegeben hatte. Sie bestanden in einem Briefe an einen Kaufmann des La Bilette-Viertels, von dem man glaubt, daß er dessen Vater sei, und in einigen Tagebuchblättern, in denen er Minute für Minute die Eindrücke vor dem Tode verzeichnet hatte. Hier folgen einige Auszüge:

10 Uhr Abends. Es muß ein Ende gemacht werden. Ich steige über das Gitter eines unbewohnten Hauses, um hier in einem vergessenen Winkel abzuschließen. Es schlägt 10 Uhr.

10 Uhr 5 Minuten. Nun bin ich in dem Winkel, eingehüllt in meinen Mantel. Die Luft ist feucht und kalt. Selbst! ich will sterben und habe kalt. Ich nehme Papier und Meißel, um meine Empfindungen niederzuschreiben. Phantastie eines Sterbenden. Das Gaslicht, das bis zu mir dringt, wird mir leuchtend. Was liegt daran, wenn es schlecht geschrieben. Wer wird es auch lesen?

10 Uhr 10 Minuten. Alles ist bereit. Ich nehme das Fläschchen. Diese wenigen Tropfen also sollen in einem Augenblicke meine Seele von dem Körper trennen. Ist das nicht bizarr? Was find ich denn? 10 Uhr 12 Minuten. Ich kann nicht hindern, daß ich noch an *** denke; nein, denken wir nicht mehr daran! Das Unglück, ein Verhängniß hat Alles verschuldet. Träume des Glückes, der Zukunft ... gefallene, beschmutzte Blätter ... schreien wir darüber hinweg. Auf!

10 Uhr 15 Minuten. Es ist geschehen, die Flüssigkeit ist unten, das Fläschchen weit weggeworfen. Was geht in mir vor? Nichts, als das Erwachen über eine neue Situation, Neugier. Warten wir das Weitere ab.

10 Uhr 18 Minuten. Noch nichts. Ein Luftstoß trägt mir Gesänge und Musik zu. Das kommt aus den Cafés chantants der Elysäischen Felder. Sie unterhalten sich da unten. Ah!

1/11 Uhr. Ein stechender, gräßlicher Schmerz dringt mir durch das Mark der Knochen und wirft meine Gedanken durcheinander. Das ist die erste Wirkung des Giftes. Meine Haare müßten sich auf dem Kopfe sträuben. Es ist vorüber. Die Ueberlegung kehrt zurück

und mit ihr die Musik, die traurig fern her klingt. Ein Vers von Alfred de Vigny kommt mir in den Sinn, sein melancholischer Vers: „Oh, wie traurig das Hüftorn durch die Waldeinsamkeit klingt!“ Wieder ein Schmerz. Als ob ich eine Brandwunde spürte. Der Wagen sträubt sich. Er muß sich endlich doch fügen.

10 Uhr 40 Minuten. Der Schmerz ist vorüber, eine relative Ruhe tritt ein. Die Welt scheint sich von mir zu entfernen, kleiner und ungestalter zu werden. Ich sah eine Weile wie durch den Nebel mein ganzes Leben: die Details meiner Kindheit, die ich längst vergessen, Alles. Arme Mutter! ach, dein Kind leidet sehr.

1/11 Uhr. Was Alles im Leben hat fehlgeschlagen, wurde verloren und mit Flüssen getreten. Man kommt leise heran. Wenn man sehen könnte, wenn man wüßte! Nein; ich habe keine Neue, nein, um Alles in der Welt möchte ich nicht umkehren. Auf diese Entfernung erscheint mir das Leben häßlich, kalt, schal und langweilig. Ich will nicht mehr davon.

10 Uhr 50 Minuten. Ein noch heftigerer Schmerz. Das Blut pocht in meinem Kopfe. Ich muß aufstehen.

11 Uhr. Ich halte eine Art von Ohnmacht, den Vorgegeschmack von der Sache. Es ist nicht so hart, als man glaubt. Als ich wieder zu mir kam, schien es mir, als ob eine neue Critiken für mich begänne. Mein Körper ist leicht, und wie unwägbare schwebte er über die Mauern durch die Luft. Ein ganzes Leben in einer Minute. Wie die Gedanken rasch gehen!

11 Uhr 5 Minuten. Die Schmerzen lassen etwas nach. Schlaf- rigkeit, Betäubung stellt sich ein. Das ist der Anfang vom Ende.

11 Uhr 8 Minuten. Keine unangenehme Empfindung, keine Furcht, nur Kälte in den Extremitäten. Ich kann die unteren Glieder nicht heben: ich glaube, sie sind schon todt. Was wird aus der Seele? Geht sie von Welt zu Welt, mit neuen Körpern, in die Milliarden von Welten? Was liegt daran? Ich kam in die Welt, ohne daran zu denken; warum soll ich mich um den Ausgang kümmern?

1/12 Uhr. Was sagen sie? — Geheiß — nein — nichts — meine Gedanken waren einen Augenblick gestört. Das Gebinde entwirrt sich. Die Erstarrung hat nun den Unterleib ergriffen; ich fühle, daß sie steigt. Nun wird es schwierig zu leben — besser, daß es so ist — der Kopf schwer — nichts! Ach, dieser schwarze Vorhang. O, es ist etwas dahinter — ich habe es gesehen — wie das bleiche Tageslicht. Ich werde wissen — das Blut im Kopfe — in den Augen — die Barke schaukelt — das Meer in Wogen — Licht!

Der Rest des Niedergeschriebenen, ungefähr eine Seite, war nicht zu entziffern. (H. Fr. Br.)

* Aus Leipzig erhalten wir das dortige „Tageblatt“ mit folgen- der Todesanzeige: Am 19. d. M. starb mein innigst geliebter Sohn, Ludwig Hermann Krause, Soldat der 5. Eskadron, 3. Reiterregi- ments in Pagan in Folge täglich fortgesetzter zu strenger Be- handlung seiner Vorgesetzten. Nachdem derselbe das Unglück hatte, an einem Erzerjertage 21 Mal vom Pferde zu stürzen, wurde der Unglückliche auf Befehl seines Oberleutnants ohne alle Hilfe auf dem Plage liegen gelassen, den die übrige Mannschaft nach Beendigung der Exerziten verlassen hatte. Derselbe erkrankte sich der Liebe und Freundschaft seiner Kameraden und Freunde nach kaum 10tägigen Eintreffen zur Garnison in vorzüglichem Grade, und sage ich der Stadt Pagan sowie seinen Kameraden und Freunden für die demselben bewie- sene Theilnahme meinen aufrichtigsten Dank. Möge der Allmächtige alle Eltern, welche ihre Söhne dem Dienste des Vaterlandes weihen, vor ähnlichen traurigen Schicksalen bewahren. Technitz bei Döbeln, den 23. Sept. 1871. Hermann Krause und Familie.

* Für einen afrikanischen König ist in Hamburg ein Sarg angefertigt worden. Se. Maj. Aqua, von Fetisch Gnaden König von Iberia, an der Westküste von Afrika, ist zwar noch gar nicht gestorben, hat aber die für europäische Begräbnisse seltsame Idee gefaßt, sich schon bei Lebzeiten eine aufständische „Hübsche“ anfertigen zu lassen, welche in den Prunkgemächern Sr. Majestät Platz finden und allerhöchster- selbst fortwährend das memento mori vor Augen halten soll. Der Sarg ist von Föhrenholz, außen polirt und innen äußerst komfortabel eingerichtet, nämlich mit rothem Sammt ausgeschlagen und mit wei- chen Kissen, ebenfalls rother Sammt, versehen. An dem Sarge sind ferner fünf Glascheiben angebracht, so daß auch die Helligkeit der letzten Wohnung König Aqua's nichts zu wünschen übrig läßt, und unter dem Sargdeckel befindet sich — ein Spiegel! Griffe und Füße des Sarges sind von Zinn, ebenso die Einfassungen der Fenster. Endlich — und dies läßt einen tiefen Blick in die konstitutionellen Verhältnisse Iberia's thun, in welchem gesegneten Lande, nicht wie in Madagaskar, der Genuß geistiger Getränke dem Staatsoberhaupt verfassungsmäßig verboten zu sein scheint — wird die Einrichtung des Sarges noch durch zwei Genußflaschen mit den nöthigen Gläsern komplettirt, damit, wie es in einem bekannten Liede heißt, er im ewigen Leben was zu trinken hat.

* Ein grauenvolles Ereignis hat sich, wie der „Russ. Ztg.“ aus Orel geschrieben wird, am 1. September in der Menagerie Hei- denreichs zugetragen. Durch die Zettel war angezeigt worden, daß um 8 Uhr Abend eine große Vorstellung stattfinden werde, während welcher die Thiere gefüttert werden sollten und Herr Heidenreich seine Kunst und Kraft als Thierbändiger zu zeigen beabsichtigte. Es hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum dazu eingefunden. Schon hatte er die Schlangen gefüttert und leicht mit dem großen Amerikanischen Bären geschert. Er näherte sich nun dem Käfig des Löwen, der eben ein ungeheures Stück Fleisch mit Gier verschlang. Er öffnete furchtlos die Thür des Käfigs. Als er aber dem Löwen das Fleisch forttrug, wurde derselbe wüthend; die Augen unterliefen mit Blut, mit einem furchtbaren Gebrüll stürzte er sich auf Heidenreich und schlug seine Zähne in die linke Seite des Unglücklichen, dem er mit den Händen auch ein Stück Fleisch heraus riß und auch das Rückgrat beschädigte. Der Gehülfe des Thierbändigers und die Diener eilten zur Hülfe herbei; es gelang auch, denselben den Klauen des wüthenden Thieres zu entreißen und benutzlos und von Blut überströmt fortzuschaffen. Glücklicherweise hatten die Leute unterdessen auch die Thür des Käfigs geschlossen und so den Löwen am Herauspringen hindern können. Die Zuschauer sahen starr vor Schrecken. Viele Damen wurden ohnmäch- tig. Alles stürzte zu dem einzigen Ausgange, wobei eine furchtbare Verwirrung und ein Gedränge entstand, in welchem Einige nicht un- erheblich verletzt wurden, Andere ihrer Börten und Uhren verlustig gingen. Heidenreich erlag am folgenden Tage bereits seinen Wunden.

* Connecticut hatte kürzlich einen poetischen Besuch in der Ge- stalt einer Schmetterlingswölfe, welche ihrer Konstituenten nach Mil- lionen zählte. „Sie kamen in endloser Menge“ — erzählt die „Hart- ford Times“ — in einer Entfernung von 3—500 Fuß über dem Erd-

boden. Sie maßen mit ausgebreiteten Flügeln gegen 4 Zoll Durchmesser, und die reiche Zimmetfarbe derselben war von schwarzen Linien und Mustern durchzogen, und eine schwarze, von drei Reihen weißer Fle- chen eingerahmte Borte faßte sie ein. Die Luft schien dicht von diesen hübschen Sommerwögeln angefüllt. Die, welche sich näher der Erde befanden, flogen hin und her, als wenn sie ihren Weg verloren hätten, während die oberen einen ziemlich planmäßigen Kurs nach Südwesten einhielten, wie die Zugvögel.

* Ein greises Brautpaar. In der Pfarrkirche zu Meran fand am letzten Montag eine Trauung statt, die wohl verdient, in weiten Kreisen bekannt zu werden. Der im Jahre 1797 geborene Hausbesitzer Anton Hartmann, ein für sein hohes Alter von 74 Jah- ren noch sehr rüstiger Mann, führte seine zweite Ehegattin, die 50 Jahre alte Anna Unterholzer aus Marling, deren Eltern vor zwei Jahren auf Schloß Leoben ihre goldene Hochzeit feierten und sich noch beide der besten Gesundheit erfreuen, zum Traualtare.

* Das Dampfboot „Lafayette“ von der transatlantischen Ge- sellschaft, ist wie schon kurz gemeldet, auf der Rhede von Havre, da es eben von Newyork dort eingetroffen war, in der Nacht vom 22. zum 23. mit seiner ganzen Ladung im Haub der Flammen geworden. Es trug Getreide, Schweinefleisch und Baumwolle und der Verlust wird auf 4 bis 6 Millionen angegeben. Die Mannschaft wurde gerettet, die Ursache der Feuersbrunst ist noch nicht ermittelt.

* Auf deutsche Gimpel abgesehen. Die „Illinois Staats- Zeitung“ schreibt: Von New-York aus sendet ein „General-Agent“ Joh. C. Jakobson Zirkulare an die Presse mit dem Programm einer „Süd-Carolina Land- und Einwanderungs-Association.“ Es soll nach denselben das Land fast verschenkt und überdies noch eine halbe Million Dollars in großen, bereits in Charleston errichteten Gebäuden, aus- gelöst werden.

* Sport und Frömmigkeit. Als in Lawrence (Kansas) kürz- lich Sonntags der würdige Geistliche von der Kanzel aus seine glän- zende Gemeinde mit donnernder Mahnung aus ihrem Sündenpfad aufzurufen suchte, entspann sich auf dem Kirchhof ein Hahnenkampf, welcher alsbald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Gläu- bigen schlichen einer nach dem andern hinaus, angeblich um dem Un- fug zu steuern; aber keiner kehrte wieder, und der würdige Pfarrer war allein. Um die Sache kurz zu machen, schloß er seine Predigt, indem er zum Fenster hinausrief: „Wir sind Alle elende Sünder... welcher hat gewonnen?“ Also weiß man in dem gesegneten Kansas Sport mit Frömmigkeit zu vereinigen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Die neuen Omnibusse

vermeiden leider die St. Martinstraße, was weder dem Publikum noch dem Unternehmer von Nutzen sein wird. Sie könnten auf der Route über St. Martin die Fahrbedürfnisse der Breslauer- und Halb- dorfsstraßen (Fischerei) von ganz St. Martin, der Bäck- und St. M. Ritterstraße aufnehmen, wo fast nirgends Droschken- Halteplätze in der Nähe sind, und würden gewiß auch aus den kleinen Hotels auf St. Martin recht viele Fahrgäste erhalten, während auf der Tour, welche gegenwärtig die Omnibusse machen, an Droschken kein Mangel ist, und dort überhaupt ein Publikum wohnt, welches mehr die Droschken als die Omnibusse zur Fahrt nach dem Bahnhofe benutzt.

Abgestempelte Loose.

Es ist bekannt, welche eigenthümliche Lage in Bezug auf Loose- papiere das kürzlich im Reichstage angenommene neue Prämienstempelgesetz geschaffen. Während in allen andern Effektengattungen täglich neue Werthe geschaffen werden und die Konkurrenz unter denselben bereits überhand nimmt, ist der Markt für Loosepapiere jetzt als abgeschlossen zu betrachten. Das Angebot in gesetzlich abgestempelten Loose muß sich also von Jahr zu Jahr vermindern, die Nachfrage dagegen wächst er-

fahrungsgemäß in umgekehrter Proportion. Wenn aber nach irgend einer Waare die Nachfrage ungleich stärker ist, als das Angebot, so muß sie der Natur der Dinge nach im Preise steigen. Es ist also keine der gewöhnlichen Klame-Medensarten, daß, wer sich jetzt, wo dieses Ver- hältniß in der Ausgleichung begriffen ist, noch mit Loosepapieren vertheilt ein gutes Geschäft machen wird und muß. Wenn dieselben aber gar an und für sich noch sehr billig stehen und hinter allen anderen im Preise zurückstehen, so wird das Geschäft, abgesehen von den Spiel- chancen, ein doppelt gutes werden. Eine solche Gelegenheit bietet sich eben dar. Am 28. und 29. d. M. bringt nämlich der Frankfur- ter Bankverein 22,000 Stück abgestempelte Genuefer Loose zu 150 Loose zur Subskription und zwar zum Preise von 57¹/₂ fl. südd. Währ. Die Treffer werden in Genua und Florenz bezahlt werden und zwar ohne jeden Steuerabzug. Der Ziehungsplan enthält eine große Zahl mittlerer Treffer. Alljährlich finden 2 Ziehungen statt je am 1. Mai und 1. November. Der höchste Preis ist in den nächsten Ziehungen 100,000 Fr. und der geringste, der bis zu 200 Fr. steigt, jetzt schon 155 Fr. = 72¹/₂ fl. also ca. 28 Prozent mehr wie der Emissionspreis. Legt man eine Verzinsung von 5 Prozent zu Grunde, so ergibt sich als Werth der Genuefer Loose 53¹/₂ fl. Vergleicht man hierbei den wirklichen Werth nachbenannter unverzinslichen Loose, indem man eine fünfprozentige Verzinsung zu Grunde legt, mit dem gegenwärtigen Coursverthe, so ergibt sich folgender Unterschied:

Wirklicher Werth. Coursverthe. Differenz.				
Nassauer fl. 25 Loose	fl. 34 ¹ / ₂	fl. 40 ¹ / ₂	fl. 6	
Badische fl. 35 Loose	fl. 49 ¹ / ₂	fl. 67	fl. 17 ¹ / ₂	
Schwedische thlr. 10 Loose	thlr. 9 ¹ / ₂	thlr. 12	thlr. 2 ¹ / ₂	
Kurbess. thlr. 40 Loose	thlr. 48 ¹ / ₂	thlr. 66 ¹ / ₂	thlr. 18 ¹ / ₂	
Darmst. fl. 50 Loose	fl. 158 ¹ / ₂	fl. 173 ¹ / ₂	fl. 15	
Darmst. fl. 25 Loose	fl. 41	fl. 48 ¹ / ₂	fl. 7 ¹ / ₂	
Deuterr. 1864er Loose	fl. 94 ¹ / ₂	fl. 134	fl. 39 ¹ / ₂	
Deuterr. Kredit-Loose à fl. 100	fl. 101 ¹ / ₂	fl. 179 ¹ / ₂	fl. 78 ¹ / ₂	
Genuefer fr. 150 Loose	fl. 53 ¹ / ₂	fl. 57 ¹ / ₂	fl. 3 ¹ / ₂	

Es ergibt sich hieraus, daß die Genuefer Loose billiger als alle übrige sind und beträgt z. B. der Unterschied zwischen Genuefer und Kreditloose 71 Prozent zu Gunsten der ersteren. Bei 1864er Loose ist die Differenz 36 Prozent und bei badischen fl. 35 Loose 32¹/₂ Prozent. Angesichts der großen Vorteile also, welche die Genuefer Loose ihrem Ziehungsplan nach bieten und des billigen Preises, zu welchem dieselben emittirt werden, sowie in Anbetracht der anerkannten Kreditwürdigkeit der Stadt Genua ist es nicht anders zu erwarten, als daß sie bedeutenden Anhang finden werden.

An die Welt!

Ich halte es für meine Pflicht, ganz besonders in diesem Augenblicke, auf die wohlthuenden, heilkräftigen Wirkungen meines Boonekamp of Maag-Bitter — pure und unvermischt vor Tisch und Abends vor Schlafengehen ge- nommen, — aufmerksam zu machen.

Frei von allen drastisch wirkenden Substanzen ist mein Boone- kamp of Maag-Bitter anerkannt das einzige und beste Schutzmittel gegen Cholera, Cholerae, Brechruhr und ähnliche böse Zufälle.

Derselbe ist nur in ganzen und halben Flaschen, sowie in Flacons (also nie in Krügen oder Gebinden) echt zu haben in Posen bei Herrn Jac. Appel, in Neustadt bei Pinne bei Herrn W. Griebach.

Alle Flaschen ohne mein Siegel und ohne meine Firma sind falsch.

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein, Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen zc. zc. zc. Hoflieferant.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Oktober cr. ab tritt, unter Aufhebung der bisherigen Frachtsätze der Klasse II. D. des Lokal-Güter-Tarifs der Oberschlesischen Eisenbahn vom 1. Mai 1869 und der bezüglichen Nachträge zu demselben, sowie der Klasse C. Wagenladung des Lokal-Tarifs der Wilhelmsbahn vom 1. Januar 1869 und der Wagenladungs-Klasse III. des Lokal-Tarifs der Reiffe-Brieger Eisenbahn vom 15. Januar 1868, für den Transport der Güter der ermäßigten Klasse II. D. (Rohmaterialien) unter der Bedingung der Ausnutzung der Tragfähigkeit oder des Rauminhaltes des Eisenbahnwagens im Lokal-Verkehr unserer Bahnen ein neuer ermäßigter Tarif in Kraft.

Derselbe kann bei unseren Güter- Expeditionen eingesehen werden, auch werden Druck-Exemplare desselben käuf- lich verabfolgt.

Mit dem vorgenannten Zeitpunkte werden die nach Seite 9 § 4 des Lokal-Güter-Tarifs der Oberschlesischen Eisenbahn, sowie nach Seite XXXV. Nr. 8 des Lokal-Tarifs der Wilhelms- bahn und nach Seite 23 Nr. 9 des Lokal-Tarifs der Reiffe-Brieger Bahn für einige Frachtartikel bestehenden, so- genannten Normalgewichte, außer Gel- tung gesetzt und erfolgt die Verfrach- tung d. r. der Tarifklasse D. angehörigen Güter ausschließlich nach dem wirklichen Gewichte der Sendungen event. nach der Tragfähigkeit der Wa- gen. Für gebrannten Kalk, Stein- kohl und Coaks bleibt im Lokalver- kehr der Tonnentarif vorläufig noch bestehen.

Breslau, den 26. September 1871. Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

An der städtischen Knaben-Elementar- Schule soll ein geprüfter Elementar- Lehrer möglichst sofort angestellt wer- den.

Das Gehalt beträgt dreihundert Tha- ler. Die Wahl der wöchentlich zu ge- benden Stunden beträgt 32. Bewerber haben bis zum 10. Oktober d. J. ihre Gesuche einzureichen. Thorn, den 26. September 1871. Der Magistrat.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Oktober cr. ab tritt auf der Bahnstrecke Breslau-Strehlen folgender Fahrplan in Kraft:

Fahrplan in Kraft:

		Richtung Breslau-Strehlen:		
		Morgens.	Mittags.	Abends.
Breslau	Abfahrt	7 Uhr 23 Min.	12 Uhr 15 Min.	7 Uhr 12 Min.
Rothföhrben	"	7 " 53 "	12 " 45 "	7 " 42 "
Waldchen (Bohrau)	"	8 " 19 "	1 " 11 "	8 " 8 "
Strehlen	Ankunft	8 " 39 "	1 " 31 "	8 " 28 "

		Richtung Strehlen-Breslau:		
		Morgens.	Mittags.	Abends.
Strehlen	Abfahrt	7 Uhr — Min.	2 Uhr 47 Min.	6 Uhr 49 Min.
Waldchen (Bohrau)	"	7 " 24 "	3 " 11 "	7 " 13 "
Rothföhrben	"	7 " 50 "	3 " 37 "	7 " 39 "
Breslau	Ankunft	8 " 16 "	4 " 3 "	8 " 5 "

Breslau, den 26. September 1871.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. Martini-Messe 1871 zu Frank- furt a. D.

Das Auspacken der Waaren in den Gewölben beginnt am 4. November d. J., der Zubebau am 6. November. Eingekauft wird die Messe am 13. November cr.

Frankfurt a. D., den 22. September 1871.

Der Magistrat.

Die Auktion

der zur S. Grobdt'schen Nachlassmasse- gehörigen

Drogen- pp.

Bestände findet nicht am Sonn- abend den 30. d. M. sondern den 11. 12. und 13. Oktober statt.

Rychlewski,

Königl. Aukt.-Kommissarius.

Kogasen, den 25. Septbr. 1871. In der Stadt Obornik soll innerhalb des Obornik-Garnitauer Schauffeezuges ein Kopfstückpflaster gelegt.

Die hierzu nöthigen Arbeiten und Lieferungen aber im Wege der Minus- lization vergeben werden; hierzu ist ein Termin auf:

Sonnabend, den 14. Oktober cr.

Vormittags 11 Uhr

in meinem hiesigen Geschäftszimmer an- beraumt.

Der Kostenanschlag liegt zur Einsicht während der gewöhnlichen Dienststun- den an den Wochentagen in meinem Geschäftszimmer hieselbst aus. Die näheren Bedingungen werden vor Be- ginn des Termins bekannt gemacht.

Der Kreisbaumeister.

Möbel-Auktion.

Freitag, den 29. September früh von 9 Uhr ab, werden Friedrichstr. Nr. 24 div. Möbel als: Sophas, Kautenils, Tische, Stühle, Schränke, Bücher, Repostorien, Hausgeräth u. dgl. öffentlich versteigert werden.

Rychlewski,

Königl. Aukt.-Kommissarius.

Kogasen, den 25. September 1871. Die Reparatur der Brücke über die Welsa bei Obornik soll im Wege der Minuslization vergeben werden, hierzu habe ich einen Termin auf:

Sonnabend, den 14. Oktober cr.

Vormittags 10 Uhr

in meinem hiesigen Geschäftszimmer an- beraumt.

Die näheren Bedingungen werden vor Anfang des Termins bekannt gemacht, die Zeichnungen und der Kostenanschlag liegen zur Einsicht während d. r. ge- wöhnlichen Dienststunden an den Wo- chentagen in meinem Bureau hieselbst aus.

Der Kreisbaumeister.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über den Nachlaß des Postbureauchters Robert Böde in Posen ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Posen, den 25. Septbr. 1871. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Ein Gut von circa 600 Morgen wird zu kaufen gesucht. Franco-Offer- ten nimmt entgegen der Landchafts- Rendant Scheidelwitz in Halle a. S.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1150 eingetragene Firma W. Gockowski zu Posen ist erloschen.

Posen, den 22. Sept. 1871. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Eine Villa von 10 Morgen Größe, bei einer lebhaften Prov. Stadt, an einem Eisenbahn- Knotenpunkt gelegen, mit Park und Obstanlagen, soll für 5000 Thlr. verkauft werden.

Das Grundstück ist im guten Zustande, eignet sich zur An- lage einer Gärtnerei oder ei- nes Kaffeehauses. Näheres in der Expd. d. Bl.

Eine Besitzung,

bestehend aus zwei an einander gren- zenden Rittergütern mit selbstständigen Hypothekenfolien, zusammen ca. 4500 Magdeb. Morgen groß, darunter 1500 Magd. Morgen alter, sehr gut bestandener, gar nicht durchgehölzter Wald, ca. 500 Morgen Wiesen, soll sofort mit allem lebenden und todtten Inventarium aus freier Hand verkauft werden. Die Besitzung liegt in der Gegend von Thorn resp. Bromberg und haften auf derselben im Ganzen nur ca. 30,000 Thlr. alte Westpr. Landchaft, sonst gar keine Schulden. Auf Wunsch kann ein großer Theil des Kaufgeldes viele Jahre unzulänglich stehen bleiben. Offer- ten sub F 100 werden in der Expe- dition dieser Zeitung erbeten.

Zwei Häuser in Bronke am Markt gelegen, und zu jedem Geschäft geeignet, sind zu verkaufen. Näheres in der Ex- pedition dieser Zeitung.

Hausverkauf.

Zwei schöne große Häuser stehen zum Verkauf in Schrimm.

Das eine auf dem Sande an der Warthe gelegen mit großem Hofraum und Garten; das andere auf dem Rin- ge gelegen, mit Hofraum und Stallun- gen. Näheres beim Besitzer, Wohnstz auf dem Sande Nr. 218/19.

Mein nahe der Bahn geleg. 1110 Mor- gr. Rittergut, welches fließfähigen Wa- ser und gute Wiesen hat, will ich auf 3 Jahre verpachten. Nacht p. Morg. 2 Thlr. — Refl., welche ein Wer- mögen von 8—10,000 Thlr. besitzen, wol- len ihre Adresse unter v. Z. posto rest. Posen einleiten.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt bris- lich, gründl. u. schnell Spezialarzt Dr. Meyer, Kgl. Oberarzt, Berlin, Leipzigerstr. 91.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktbr. errichte ich eine Poliklinik f. Augenkranken Neustädt-Markt 1. und werde ich daselbst für die- jenigen Augenkranken, welche unentgeltliche Behandl. wün- schen, täglich von 9—10 Uhr Vorm. zu sprechen sein.

Dr. Berthold, Augenarzt.

A. Russ junior, Bankgeschäft, Berlin,

11. Mollenmarkt 11.

Die Schlosinger'sche Buch- & Musikalienhand- lung befindet sich vom 1. Oktober ab

Wilhelmsstr. 9

im Hause des Herrn Appel.

Dominiu Emchen verkauft Probstteier Saatrogen für 10 Egr. pro Scheffel höher über den Posener Marktpreis.

Ein Jagdhund

wird zu kaufen gesucht. Derselbe darf auch noch nicht abgeführt sein. Näheres sub. H. Z. 25 Rojmin poste restante.

(Beilage.)

Bekanntmachung.
Der zum Fürstenthum Krotoszyn gehörige, im Adelnauer Kreise — 2 1/2 Meilen von Krotoszyn, 1 1/2 Meile von Ostrowo, 1/2 Meile von Adelnau — belegene Specialschlüssel **Baben**, bestehend aus den Vorwerken Baben, Glisnica, Kaczuren, und umfassend:
23 Morgen 66 □ Rth. Hof- und Baustellen
18 " 156 " Gärten
2483 " 27 " Acker
956 " 118 " Wiesen
271 " 144 " Hütungen
11 " 51 " Teiche
103 " 160 " Unland
149 " 66 " Wege

in Sa. 4018 Morgen 68 □ Rth.
wird im Wege der Submission von Johanni 1872 bis dahin 1884, somit auf 12 Jahre verpachtet werden. Außer den eisernen Grundsäeten ist dem Pacht Schlüssel ein eisernes Grundinventarium im Werthe von 9600 Thalern zugetheilt.
Nur rationell gebildete Landwirthe, welche sich über ihre Vorbildung und den Besitz eines Vermögens von mindestens 20,000 Thalern ausweisen können, werden berücksichtigt werden.
Die Submittenten bleiben an ihre Gebote sechs Wochen vom Submissionstage ab gerechnet gebunden.
Die Wahl unter sämtlichen Submittenten sowie die Bestimmung, ob überhaupt der Zuschlag zu ertheilen oder fernerweite Verpachtungsmaßnahmen zu treffen seien, bleibt Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis vorbehalten.
Der Hauptertrag, die allgemeinen und besonderen Bedingungen, die Vermessungs-, Bonitirungs-Register und Karten liegen während der Dienststunden in unserem Amtsbüro zur Einsicht offen.
Die bestimmt zu fassenden Submissions-Offerten sind versiegelt und mit dem Vermerk auf der Adresse: „Submissionsgesuch für Baben“ unter Deposition einer Bietungss caution von 2000 Thalern entweder bis zum 8. November c. bei der kaiserlichen Domainen-Ober-Administration in Regensburg oder bis zum 10. November c. Nachmittags 4 Uhr bei uns persönlich einzureichen.
Nachgebote werden nicht angenommen.
Schloß Krotoszyn, den 25. September 1871.
Fürstlich Thurn und Taxis'sche Rentkammer.
gez. Czokonski. Söldner.



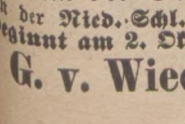
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit einem großen Transport eleganten lithauischer Reit- und Wagenpferde zum Pferdewerk in Zaborow eingetroffen bin und sie den Herren in den früher kaiserlichen Ställen zum Verkauf.
Friedmann,
Pferdehändler aus Gumbinnen.



Auf Borm. Podarzewo bei Pudewitz stehen
100 Stück Fethammel
zum Verkauf.
Auf Dom. Przysieka bei Wogrowice stehen zum Verkauf:
60 fette Hammel
und
6 Arbeitsochsen.



Der Bockverkauf
In meiner von allen erblichen Krant- lichen freien Stammschäfer zu Culm bei Sommerfeld in der Nied. Schl.-Märk. Bahn- station am 2. October.
G. v. Wiedebach.



Southdown-Vollblut- Böcke verkauft das Domi- nium **Groß-Schwein** bei Glogau.
Englische und fran- zösische Nouveautés in Garnituren, Baschliß, Ananas-Tücher, Tail- lenfragen empfiehlt in größter Auswahl bil- ligt
M. Zadek jr.,
Neustraße 4.
Für große Holz- ausnutzungen!
1 wenig gebrauchte aber durchaus be- treibsfähige und rentable **Pensylva- nische Stabholzmachine** steht um- ständlicher für den billigen Preis von 1200 Thlr. zum Verkauf. Probefahrt und Zeichnung liegen zur Einsicht be- reit bei
Th. Friederici
in Stettin Gr. Domstr. Nr. 12.
Petroleum
bester Qualität empf. hlt
Isidor Appel,
Bergstraße.

Das technische Bureau
von Thiel und Knoch,
Breslau, Palmstraße 8, 1 Treppe,
empfiehlt sich zur Ausführung von **generellen** und **speziellen** Eisenbahn-Vorarbeiten.
Hierdurch erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß mein seit 75 Jahren hier bestehendes Geschäft jetzt unter Leitung meines Sohnes in bisheriger Weise fortgeführt werden wird, und bitte ich das bis jetzt der Firma geschenkte Wohlwollen und Ver- trauen mir gütigst auch fernerhin zu bewahren, welches in jeder Beziehung zu rechtfertigen stets mein Bestreben sein wird.
Posen, im September 1871.

J. C. Werner Wwe.
Leopold Grabowski,
En gros. Uhren, Uhrenfournituren u. Werkzeughandlung. En detail.
Am 1. October verlege mein bisheriges En gros-Geschäft vom alten Markt 55 nach alten Markt Nr. 91, Ecke Bronkerstraße, und verbinde mit demselben einen **Detail-Verkauf**. Reparaturen aller Art werden aufs beste und billigste ausgeführt.

Ober- und Niederschlesische Steinkohlen
in Waggons zu zeitgemäß billigen Preisen bei
Barschall & Klatt, Liegnitz.

Landwirthschaftliches.
Süden Zeeländer } Saat-Weizen,
" Probsteier }
" Frankenstein }
" Zeeländer } Saat-Roggen,
" Probsteier }
" Pirnaer }
Thimothée, Knäulgras, engl. franz. ital. Rheygras und Schaafschwingel
billigst bei
Gebrüder Auerbach.
Bock-Verkauf.
Sprungfähige Böcke — Rambouillet-
Negretti-Kreuzung — stehen auf dem Mühlengute
Jankowo bei Schwefenz zum Verkauf.

**Rambouillet-
Bock-Auktion**
findet auf dem Dom. **Charole** bei der Bahn-
hofstation Bronke am 14. October Mittags
12 Uhr statt.
Es kommen circa **42 Ramb.-Vollblut-
und 26 Ramb.-Halb-** event. 3/4-
Blut, außer dem noch **18 Stück Negretti-
Vollblut-Böcke** zum Verkauf.
von Sander.

**Original-Gotswold-
Böcke**
Elite-Thiere
der langwolligen großen englischen Gebirgsrace
empfangen und stehen zum Verkauf dicht am Personen-
bahnhof neben unserer Ausstellungshalle landwirth-
schaftlicher Maschinen.
Rahm & Dietrich - Stettin.

**Ein eiserner, eigen gearbeiteter
Koch- und Bratofen, mit einem
messingnen Gefäss, der sämt-
liche Feuchtigkeits in kurzer Zeit
aus dem Zimmer herauszieht, die
Höhe von 6 Fuß, Breite 23 Zoll,
Schmäle 20 Zoll besitzt; steht
unangehalten billig zu verlan-
gen bei
Karl Selig,
Wasserstr. 4. 2 Treppen.**

Annonce.
Ein ganz gutes Pianino ist billig
zu verkaufen.
Blenwald, Graben 1.
Leere Wein-, Rum-, Brac-
und Porter-Gebinde verkaufen
billigst
Gebr. Andersch.
1 od. 2 möbl. Stuben w. in d. Nähe
d. Wilhelmstr. gesucht. Meldungen
Breslauerstr. 20, 2 Treppen rechts.

Sammet-Sacquets
in größter Auswahl empfiehlt
die **Modewaaren-Handlung**
Neustra. 4. **S. H. Korach.**

Mein Lager von
Flügeln und Pianinos
habe ich wiederum aus den berühmtesten Fabriken Deutsch-
lands (Hoslieferant **C. Bechstein** in Berlin, **J. G. Irm-
ler** in Leipzig u.) reichhaltigst assortirt und empfehle
dasselbe einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung ange-
nommen und Ratenzahlungen bereitwilligst gewährt.
Ein **gebrauchter, noch vorzüglich erhaltener**
Stutzflügel ist **billig** am Lager.
S. J. Mendelsohn.

Vorüber schon der Sonne Gluth,
Drum heut meine Offerte gut;
Denn wer da will sich täglich laben,
Kann bei mir fortan jetzt haben:
Schokolade à la D'heures,
Mit Sahne gefüllte Biscuits,
Tassen Chokolade,
Himbeer-Eismonade,
Pecco-Thee,
Eis-Besée,
Und der Kaffee von Mocca,
Der zu jederzeit ist da.
Darum benützet zum Vergnügen,
Und trinkt bei mir in vollen Zügen,
So auch die delikatesten Bissen
In Badwerd werden Sie nie vermissen;
Denn vom besten, das Beste nur
Für Alle zur Gefundheitskur,
Stets Badwerd bei mir fertig find,
Für Groß und auch fürs kleinste Kind.
S. Bamberg,
Schloßstr. 4, Sapiehaplatz 7 und Breslauerstr. 21.

Den Detail-Verkauf unserer
Olzaker Mehlfabrikate
haben wir
Herrn August Meyerstein,
Gr. Gerberstraße 21,
sowie
Frau Moritz Brisko Wwe.
(Vorkosthandlung)
übergeben.
Posen, den 28. September 1871.
Paul Jolowicz & Sohn.

Süße ungarische Weintrauben
empfiehlt
Isidor Appel,
Bergstraße.
Der Heterologe wegen bleibt mein
Geschäfts-Lokal kommenden Sonn-
abend und Montag geschlossen.
M. Heymann,
Friedrichstr. Nr. 30.
**Fr. Hamb. Speck-Bück-
linge,**
= ger. Weser-Lachs,
= Rhein-Lachs
= Strals. Brat-Heringe
empfiehlt
A. Kunkel jun
Guten
Astr. Perl-Caviar,
echten holl. Käse,
br. Cervelat-Wurst
empfehlen.
Gebr. Andersch.
**Für Spiritus-
Fabrikanten.**
Ein cautionsfähiger Kaufmann in
Cöln mit den besten Referenzen sucht
leistungsfähige Häuser in Rohspiritus
und Spirit. Franto-Offerten sub **A.**
H. Baedeker, General-Agentur
von **Rudolf Mosse, in Cöln**
a. Rhein.

Hamburger koschere
Fleischwaaren
als: Roulade, Rauchfleisch,
geköchtes hamburger Rauch-
fleisch, Salami-, Cervelat-,
Trüffel-, Zungenwurst sowie
Fauersche, Straßburger-, Wie-
ner- und Traustädter-Würst-
chen empfing
F. Fromm,
Friedrichstr. 36,
**Für Capitalisten,
Banquiers, öffent-
liche Cassen u.**
Freiherr v. Dandelmann, der be-
kannte Finanzschriftsteller, sagt in der
von ihm redigirten „Zeitschrift für Ka-
pital und Rente“: „Möchten doch
alle Capitalisten nicht die kleine
Ausgabe schauen und sich solche
Blätter halten, aus denen sie
die zum Umtausch od. zur Heim-
zahlung gefundigten Effekten
erschauen können.“ Als ein solches
Blatt empfiehlt derselbe weiterhin die
„als höchst korrekt und durch
guten Druck sich auszeichnende“
„**Zeitungsführer** von **W. Lehnsohn**
in **Grünberg in Schleien**, die
zum vierteljähr. Abonnementspreise von
15 Sgr. durch alle Buchhandlungen
oder Postanstalten zu beziehen ist.

Breitestr. 14
2 Treppen ist ein freundliches möblir-
tes Zimmer sofort zu vermieten.
Eine freundliche Stube nebst Kabinet
wird sofort ummöblirt gesucht. Adressen
bitte in der Exped. d. Zig. abzugeben.
Schuhmacherstraße 11 (Posthalterei)
ein möbl. Parterre-Zimmer zu verm.

Die erste Sendung
Engl. Austern
empfange heute per Eilzug.
A. Kunkel jun.

lich
Da